



Ulrich Teichler mit Comenius-Preis der UNESCO geehrt

Ulrich Teichler wurde für seine Verdienste um die Hochschulforschung mit dem Comenius-Preis geehrt. Der Generaldirektor der UNESCO, Frederico Major, und der Minister für Erziehung, Jugend und Sport der Tschechischen Republik, Rudolph Zeman, verliehen Ulrich Teichler die Comenius-Medaille in einem Festakt im Rahmen der UNESCO-Welt-Hochschulkonferenz, die vom 5. bis 9. Oktober 1998 in Paris stattfand. Die 1992 gestiftete Medaille wurde erstmals für Verdienste um die Entwicklung des Hochschulwesens (an sieben Preisträger) und um die Hochschulforschung verliehen: an Burton Clark (USA), Ladislav Cerych (Tschechische Republik) und Ulrich Teichler.

In der Laudatio für Ulrich Teichler wurden insbesondere seine Forschungsarbeiten zum internationalen Vergleich der strukturellen Entwicklung des Hochschulwesens und zur Beziehung von Hochschule und Arbeitswelt hervorgehoben. Als größter Erfolg in seinen Bemühungen zur institutionellen Entwicklung der Hochschulforschung wurde die Gründung des Consortium of Higher Education Researchers bezeichnet. Dieser Weltverband der Hochschulforscher feierte im September 1998 in Kassel sein zehnjähriges Jubiläum (s. Bericht S. 7).



Ulrich Teichler und UNESCO-Generalsekretär Frederico Major bei der Preisverleihung in Paris

Hochschulforschung und Hochschulpolitik im Dialog: Konferenz und 20-Jahr-Feier des WZ I

Am 3. und 4. Juni beging das WZ I mit einer Konferenz sein 20jähriges Bestehen. 150 Gäste aus Hochschulen, Wissenschaftsorganisationen, Hochschulforschung und Politik nahmen daran teil.

Durch die Arbeit des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung sei – so die hessische Wissenschaftsministerin Dr. Christine Hohmann-Dennhardt in ihrem Grußwort – so manche vordergründige Alltagstheorie widerlegt worden. Hochschulforschung, wie sie dieses Zentrum betreibe, helfe den Hochschulen, ihr eigenes Schicksal angesichts der zukünftigen Herausforderungen selbst in die Hand zu nehmen. Als Beispiele nannte sie Internationalisierung, Flexibilisierung und Modularisierung von Studiengängen, Globalhaushalt und professionelles Hochschulmanagement. Die Scheu der deutschen Hochschulen, systematische Forschung über die eigene Organisation zu betreiben, sei an der Gesamthochschule Kas-

sel nicht zu beobachten. Die GhK habe in einem damals einmaligen Experiment ein Forschungszentrum eingerichtet, das heute eine Instanz der Spitzenforschung und -ausbildung sei und das wissenschaftliche Profil dieser Hochschule markant bereichere. Der Präsident der GhK, Prof. Dr. Hans Brinckmann, betonte, daß interdisziplinäre Forschung wie die des WZ I zum wissenschaftlichen Profil der Hochschule beitrage und daß solche Forschung künftig verstärkt gefördert werden müsse.

Gegenstand einer Expertendiskussion waren die Fragen: Was sind die institutionelle Situation, die Ansätze und die Ergebnisse der Forschung, und was trägt die Forschung zur Gestaltung des Hochschulwesens bei? Vier Vertreter von Hochschulforschungseinrichtungen: Prof. Dr. Jan Olbertz, Direktor des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg e.V. der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. Hans-Ulrich Küpper, Direktor des Bayerischen Staatsinstituts für

Neuer Sachverständigenbeirat des WZ I

Am 2.6.1998 fand die konstituierende Sitzung des neuen Sachverständigenbeirats des WZ I statt. Die Mitglieder sind:

Professor Martin Baethge, Direktor des Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts der Universität Göttingen, Verfasser zahlreicher Publikationen zur Beziehung zwischen Hochschule und Beruf.

Professor Dr. Ludwig Huber (Vorsitzender des Sachverständigenbeirats) ehemaliger Direktor des Hochschuldidaktischen Zentrums der Universität Hamburg, derzeit Leiter des Oberstufenkollegs der Universität Bielefeld.

Dr. Wilhelm Krull, Generalsekretär der Volkswagen-Stiftung; Autor verschiedener Publikationen zum Thema Forschungsevaluation.

Professor Dr. Evelies Mayer, Staatsministerin a.D. für Wissenschaft und Kunst, Hessen, heute Technische Universität Darmstadt; Mitinitiatorin der Darmstadt-Kassel-Runde zur innovativen Hochschulentwicklung.

Professor Guy Neave, International Association of Universities, Paris, früher Professor am Institute of Education, London University.

Hochschulforschung und Hochschulplanung, München, Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel, Direktorin des Hochschuldidaktischen Zentrums der Universität Dortmund, und Ulrich Teichler berichteten aus der Perspektive ihrer jeweiligen Institutionen über Themenschwerpunkte, theoretische Fundierung und Relevanz der Forschungsergebnisse für die Praxis. Die Expertenrunde wurde von Prof. Dr. Evelies Mayer moderiert. Ulrich Teichler hob hervor, daß das Interesse an Hochschulforschung in der Vergangenheit oft erstaunlich gering war, weil viele Akteure in den Hochschulen meinten, mit Alltagseinschätzungen auskommen zu können. Die gestiegene Sorge um die Zukunft der Hochschulen, aber auch die gewachsene Verantwortung der einzelnen Hochschulen für ihr Schicksal hätten – so Teichler – das Interesse an Hochschulforschung erhöht. Die Forschung über Hochschulen könne nicht zu allen akuten Problemen systematische Informationen herbeischaffen. Sie könne aber für die Praxis wichtige Anregungen erbringen, wenn sie voraussehen suche, welche Themen an praktischer Virulenz gewinnen, und wenn sie die wichtigsten Kontroversen der Praxis zu „Gretchen-Fragen“ der Forschung erhebe. Daneben unterstrich Teichler, daß Hochschulforschung durch Heranziehung internationaler Erfahrungen dazu beitragen kann, die oft große Enge nationaler Thematisierungen von Hochschulfragen zu überwinden.

Als Vertreter einer der großen Forschungsförderungsinstitutionen kommentierte Dr. Wilhelm Krull, Generalsekretär der Volkswagen-Stiftung, die Statements der Hochschulforscher und nahm Stellung zu möglichen Wegen der Zusammenarbeit von Hochschulforschung und Hochschulpolitik bzw. -praxis.

Hohe Erwartungen an die Hochschulforschung:

Dr. Fritz Schaumann, Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, bezeichnete die Zusammenarbeit zwischen Bund und Hochschulforschung als gewinnbringend für beide Seiten. Sie gebe wichtige Impulse für die Politik und trage gleichzeitig auch zum Erhalt und Ausbau von wichtigen Feldern der Hochschulforschung bei.

Hochschule als Gegenstand der Forschung

Auszüge aus der Festrede von Prof. Dr. Ludwig Huber

1. Versuch: Eine richtige Laudatio?

Warum nicht einfach eine feierliche Festrede halten? Für das enkomion, die Preisrede, einen in der antiken Rhetorik etablierten Redetypus, gibt es schließlich Regeln und Muster:

Es sind die Heldentaten zu rühmen, die Auszeichnungen ins Licht zu rücken, mythische Vergleiche angesagt. Nach Größe und Zahl der Werke, nach dem Ruhm in der ganzen bewohnten Welt, nach singulärem Status als Problemlöser drängt es sich auf, das WZ I dem Herkules zu vergleichen – zumal wir doch hier in Kassel sind. Vergleichbar wäre es ihm auch darin, daß dieser Heroe doch kraft Fatum an seinen Halbbruder, den König Eurystheus, gebunden war – das wäre dann wohl die Politik. Nicht vergleichbar allerdings wäre das WZ nach meinen Eindrücken dem Herkules im Fressen, Saufen und Huren, das diesem Kraftprotz auch eigen war: An der wissenschaftsorientierten Askese der Mitglieder des Zentrums findet der Vergleich insofern seine Grenze!

Aber sonst in der Tat: Kaum ein Monstrum der Hochschulstrukturpolitik, dem das Zentrum in den zwanzig Jahren nicht schon zu Leibe gegangen wäre oder bald zu Leibe gehen wird:

- Aus dem Augias-Stall des Hochschul-Ranking den Mist weggespült,
- dem nemeischen Löwen der Studiengebühren das schillernde Fell abgezogen und sein Skelett gezeigt,
- der lernäischen Hydra des Professorenstandes die neun Köpfe voller Gerüchte über deren miese Lage und faules Treiben ausgebrannt,

Der Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz und Präsident der Philipps-Universität Marburg, Prof. Dr. Werner Schaal, formulierte aus der Sicht der HRK hohe Erwartungen an die Hochschulforschung: Erkenntnisbedarf gebe es u.a. auf dem Gebiet der Leitungs- und Organisationsstrukturen von Hochschulen, besonders im Hinblick auf die fragliche Übertragbarkeit amerikanischer Modelle auf die deutsche Situation; auch würden von der Hochschulforschung Hinweise erwartet, wie das deutsche Hochschulsystem den Herausforderungen von Globalisierung und Internationalisierung begegnen könne, wie die Hochschulen für ausländische Studierende attraktiver gemacht werden könnten und wie eine stärkere Beteiligung von Frauen in männerdominierten Studiengängen und auf der Ebene der Professoren erreicht werden könnte. Schaal würdigte insbesondere die seit den 80er Jahren bestehende produktive Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung auf dem Gebiet der internationalen Zusammenarbeit, aus der u.a. eine Kooperation zwischen der europäischen Hochschulrektorenkonferenz und dem WZ I erwachsen sei. Auch zukünftig erhoffe sich die HRK weiteren Input aus Kassel bei der Lösung der angesprochenen Fragen zum internationalen Kontext. Darüber hinaus sei man auch an Denkanstößen zur Evaluation der Hochschulen, zur Partizipation von Frauen im Wissenschaftsbetrieb und an Aufschlüssen über die Schnittstelle Hochschule und Arbeitsmarkt interessiert.

Bei seiner „Verortung“ des Zentrums in der Hochschulforschung wies der Vorsitzende des Sachverständigenbeirats des WZ I, Prof. Dr. Ludwig Huber, auch auf weiße Flecken hin: Wissen(schaft)s-Produktion, Erkundung der Hochschule als Lebenswelt. In seiner Analyse der Chancen und Grenzen auftragsgebundener Forschungsprojekte am Beispiel der Studien zum ERASMUS-Programm vertrat er die These, daß die Analysen stärker zur Theoriebildung beitragen würden, wenn sie „nach interkultureller Kommunikation und ihrem Beitrag zur Aufklärung bzw. Reflexion von Kulturen“ fragten. Die Festrede von Huber zur 20-Jahrfeier des WZ I ist im folgenden in gekürzter Fassung abgedruckt.

- den gegen angeblich mangelnde Internationalität wütenden erymanthischen Eber gefesselt nach Haus gebracht, so daß sich Eurystheus erschrocken ins Faß verkriecht,
- am Ende der Welt im Garten der Hesperiden Entwicklungshilfe geleistet,
- sich mit den Amazonen verbündet ...und... und ...

Die Rede ist oder müßte sein von vielen, vielen Taten.

Fragt man nach den Gründen dieser Stärken und Erfolge, so findet man im besonderen

- die breite und solide empirische Fundierung und hohes Methodenkönnen und -bewußtsein,
- den internationalen Referenzrahmen,
- den Ethos der distanziert-sachlichen öffentlichen Politikberatung und die Unabhängigkeit, die es als Universitätsinstitut dazu hat,
- systemisches Denken, komparatistische Skrupel und Zögern bei quicken Rezepten und Transfervorschlägen.

Ja, so sollten Festredner reden, so könnten besonders Minister und Rektoren sprechen! Und sie haben es ja heute auch schon satt gemacht.

Aber: für den Wissenschaftler als Redner ist das alles ungünstig. Soll er nur auch einen großen „Diener“ machen und sich damit gleich wie-



Ludwig Huber

der verabschiedet? Mit Lob ist in der Wissenschaft kein Lorbeer zu gewinnen, Kritik muß her. Wo aber bleibt für ihn, angesichts der überragenden Leistung, der Wucht der Ergebnisse, ein Ansatzpunkt, seine Existenzberechtigung zu erweisen, irgendwie durch Kritik, notwendige Differenzierungen usw. darüber hinauszukommen, Originalität und Unabhängigkeit zu demonstrieren? Das Dilemma wird eher noch größer dadurch, daß auch die Aufgabe einer umfassenden, wohlstrukturierten Bilanz und durchaus abgewogenen Einordnung ihm schon durch die zu Würdigenden abgenommen worden ist (Teichler, Enders, Daniel, 1998, Kap. 9; vgl. Teichler 1994, 1996)¹.

(...)

Eine Frage hat uns im Beirat etliche Male beschäftigt: Trägt das Zentrum mit all seinen Schätzen an empirischen Befunden zur Entwicklung einer Theorie der Hochschule bei?

Eine Theorie der Hochschule – wenn es denn überhaupt eine sein kann – müßte ja Aussagen machen

- zum Daseinsgrund (raison d'être) der Hochschule, damit also zu
- ihrer konstitutiven gesellschaftlichen Funktion oder Funktionen und Leistungen für andere Bereiche,
- zu ihrem spezifischen Charakter als soziale Organisation und
- zu den aus alledem folgenden Entwicklungsgesetzen.

Die Diskussion über diese Punkte, soweit es eine solche gibt, wird im wesentlichen von Historikern, Gesellschaftstheoretikern und einigen Sozialphilosophen unter sich ausgetragen. Die Schlagworte darin sind je nach theoretischem Hintergrund formuliert:

- die Idee der Universalität,
- die konstitutive Funktion, zumeist gesehen in der Produktion wissenschaftlichen Wissens,
- die Bedeutung des Prinzips der Einheit von Forschung und Lehre für sie und dessen Wandel,
- systemtheoretisch gesehen das Problem, daß die Organisation Hochschule, darin ein Unikum, zwei Systemen zugehörig scheint: der Wissenschaft wie der Erziehung.

Zu diesen theoretischen Disputen wird in den Arbeiten des WZ wenig gesprochen. Es scheint im Gegenteil so, daß man eine Fülle interessanter Befunde über das Funktionieren der Hochschule in jedem Sinne des Wortes „herausbringen“ kann, ohne über die Funktion(en) großartig reden zu müssen. Dabei handelt es sich um Befunde, die das geläufige Verständnis von den Leistungen der Hochschule nicht nur bereichern, sondern auch korrigieren.

Im folgenden seien nur einige Beispiele für solche Befunde genannt. Dabei ist vorweg zu bedenken, daß das WZ seinen Ursprung in dem vor zwanzig Jahren besonders wachsenden Interesse an Beruf und Beschäftigung von Hochschulabsolventen sowie an dem Stellenwert solcher Bezüge für das Studium genommen und trotz weiter und zunehmend erweiterter Themenstellung an diesem Schwerpunkt auch festgehalten hat.

Die Absolventenstudie hat z.B. gezeigt, „daß der berufliche Erfolg der Absolventen je nach besuchter Hochschule weitaus geringer variiert, als dies verbreitete Versuche, Rangordnungen von Hochschulen zu erstellen, glauben machen. Für die Hochschulen zeigen sich eher Ansätze zu substantieller Vielfalt als zu eindeutiger Hierarchisierung. Zugleich verdeutlicht die Untersuchung, daß die Wirkung einzelner, in der öffentlichen Diskussion immer wieder als besonders bedeutsam herausgehobener Studienbedingungen auf Berufseinstieg und -verlauf der Absolventen überschätzt wird“ (S. 235).¹

Ein echtes Kasseler Ergebnis! Das sticht also nicht nur gegen konservative alte Vorurteile gegenüber linken Universitäten und gegen neue, durch Ranking zu etablierende Eliteuniversitäten, sondern auch gegen „progressive“, z.B. hochschuldidaktische, Heilserwartungen, die sich auf einzelne Reformen richten. So eine Relativierung erarbeitet sich das für seine Qualifikationsforschung renommierte Institut auch gegenüber eben dieser. Es hinterfragt seine eigenen Prämissen, sowohl inhaltlich wie methodisch – damit nicht vielleicht auch die Bedeutung der Qualifikationsfunktion selbst? Der kontrastierende Vergleich mit Japan erhellt, daß in dieser modernen Industriegesellschaft der Bildungsgrad stark die beruflichen Positionen bestimmt, nicht aber notwendig der Bildungszweig, die spezifische vorgängige Qualifikation also längst nicht so eng mit den späteren beruflichen Aufgaben gekoppelt sein muß.

Abweichend von einem geläufigen Funktionalismus, wonach Systemzwänge die Entwicklungen der Hochschulen mehr oder minder stark determinieren und in den Industriegesellschaften mehr und mehr einander annähern, findet man hier, wiederum durch internationalen Vergleich, Indikatoren für stärkere traditionell und kulturell begründete Beharrungskräfte und andererseits für größere Auswahl zwischen Strukturmodellen je nach politisch begründeten Optionen als gedacht.

Fixe Vorstellungen zirkulieren in der Öffentlichkeit, besonders in den Medien, auch über die Professoren. Aber: deutsche Hochschullehrer sind weder so lamentierend-unzufrieden noch so hochschulpolitisch rückwärts gerichtet, weder so lehrfaul noch so forschungsorientiert, nach eigener Einschätzung weder mit ihren Ressourcen so schlecht gestellt noch hochschuldidaktisch so wenig qualifiziert, wie man immer denkt. So jedenfalls finden die Hochschullehrerstudien von Enders und Teichler. Als Hochschuldidaktiker, für den das letztere Vorurteil sozusagen zur beruflichen Arbeitsgrundlage gehörte, weiß ich, wie ärgerlich eine solche Korrektur ist (und ich habe sie auch prompt in Frage gestellt).

Weiter mit den Beispielen: Ist Transfer nun die einzige zukunftsorientierte Schneise, durch die die Hochschulforschung aus dem selbst erzeugten inneren Dickicht herauskommt? Oder umgekehrt der Untergang der Wissenschaft? Die Untersuchungen von Oehler und Kollegen bringen differenzierende Ergebnisse auch hier: mühsame, aber mögliche Balancen zwischen innerwissenschaftlichen Entwicklungslinien und außerhochschulischen Verwendungsbezügen erscheinen als Bedingungen von für beide Seiten effizienter Kooperation (das gilt ja wohl auch für die „Auftragsforschung“ des WZ selbst).

Das macht ja alles noch komplizierter, könnten unwillig gewordene Adressaten jetzt sagen, also müssen wir eben jetzt auf Markt-Mechanismen und betriebswirtschaftliche Rationalisierung oder auf durchgängige Evaluation setzen. Aber siehe da, das WZ hat zu beidem auch seine Experten: Oehler zeigt auf, daß der Rationalisierungsanspruch so nicht erfüllt wird; Daniel legt dar, daß studentische Unterrichtskritik aufschlußreicher, daß Peer review aber weniger fair und treffend ist als immer beansprucht wird.

Ich könnte so noch lange weiter zitieren, um zu belegen, daß die Hochschulforschung des WZ konsequent und virtuos tut, was der Wissenschaft gebührt: geläufige Sicherheiten aufzubrechen, neue Differenzierungen einzuführen, die Komplexität des Problembewußtseins zu steigern.

Aber Beiträge zur Theorie der Hochschule? Oder doch zur Theorie einzelner Prozesse und Funktionen, wie z.B. Hochschulsozialisation? Weniger und vor allem: wenig explizit, ohne Bezug auf die o.g. gesellschaftstheoretische Diskussion und ihre Stichwörter. Dabei gibt es Berührungsfelder. Von Anfang an besagen all die Ergebnisse des WZ bezüglich der Qualifikation, der Arbeitsmarktchancen und des schließlichen Verbleibs von Hochschulabsolventen potentiell auch etwas zum Funktionieren der Hochschule für Selektion bzw. Statusdistribution einerseits, für die Reproduktion der Gesellschaftsstruktur andererseits. Unter dem Titel „Bedarf an sozialer Ungleichheit“ ist das auch z.B. von Teichler früh schon einmal angesprochen worden

Solche Fragestellungen finden sich wieder in den Untersuchungen von Aylä Neusel und KollegInnen, nunmehr mit Bezug auf die Reproduktion der Stellung bzw. genauer: der Marginalität von Frauen in hochqualifizierten Berufen und höheren Positionen in denselben. Im selben Zusammenhang findet sich wohl die stärkste Befassung mit dem Diskurs zur Theorie der Hochschule als soziale Organisation – und damit in einer gewissermaßen listigen Perspektive, die mehr enthüllt als manche herkömmliche: „Die strukturelle Flexibilität (der Hochschule) wird jedoch durch die kulturelle Determiniertheit aufgehoben. Diese brisante Mischung von struktureller Offenheit und kultureller Determiniertheit konstituiert eine Organisation besonderer Art: ein träges, unbewegliches, loses Gebilde einerseits, das andererseits eine Summe von kleinen Fürstentümern (oder Unternehmen, je nach Führungsform) unterhält, die clever und quirlig um eigenes Wohl und eigenen Vorteil feilschen...“ (S. 106).

In dieses anschauliche Bild könnten noch viele andere Studien des WZ kräftige Farbtupfer und Muster eintragen, wenn sie sich nur dazu zusammentun wollten. Sie gingen hervor nicht nur aus den sich aufdrängenden Kontrasten im französisch-deutschen oder japanisch-deutschen Vergleich, sondern auch aus den innerdeutschen oder gar innerinstitutionellen Konstellationen und Geschichten, z.B. der administrativen Studienreform.

Reflektierter Vergleich klärt aber auch über unterschiedliche Grundverständnisse und damit über ein anderes Element einer Theorie der Hochschule auf – und sei es aus praktischem Anlaß, der Diskussion über Studiengebühren:

„Deutlich wird (in einer noch nicht abgeschlossenen intereuropäischen Studie von Daniel/Schwarz/Teichler), daß die verschiedenen Mischungen von öffentlicher und privater Übernahme der Studienkosten nicht ohne Rekurs auf unterschiedliche Grundvorstellungen (also wieder einem kulturellen Moment, L.H.) über die gesellschaftliche Rolle der Studierenden – Investoren, Bürger, vorbereitend Berufstätige, elternabhängige Jugendliche usw. – zu erklären sind.“ (Teichler/Enders/Daniel a.a.O., S. 238).

Neben dem internationalen Vergleich kann der historische für das Verständnis der Grundlegitimation und -zielsetzung von Hochschule erhellend wirken. In einem Handbuchartikel von Oehler und Bratsch wird der Wandel von einer Stätte der Persönlichkeitsentwicklung in Bildung durch Wissenschaft zu einem Betrieb für die Lieferung wissenschaftlich qualifizierter Arbeitskräfte und partikularer Forschungserträge in einer Komprimiertheit vorgeführt, die geradezu schreit nach dem am Schluß im Gegenzug auch angestellten Überlegungen, was damit noch alles an weiteren Potentialen zerstört worden ist oder immer mehr ausgehöhlt zu werden droht: der Eintrag wissenschaftlicher Haltung und Erkenntnisse in die Berufspraxis, die gesellschaftskritische Funktion gerade auch als Selbstkritik der Wissenschaft, die Demokratie in der Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden, die Kultur der Reflexion und Kommunikation usw.

Damit bin ich an einem Zielpunkt dieses Abschnitts angelangt: Die empirische Hochschulforschung könnte vielleicht doch mehr zur Klärung, Fundierung und Differenzierung der Theorie der Hochschule beitragen, auch und gerade die des Zentrums, wenn es seine Kräfte dazu vereinigte. Und es täte gut daran, nicht nur für die Allgemeinheit, sondern auch für sich.

Wohlabgewogene Formulierungen können nicht darüber hinwegtragen, wie prekär, wie spannungsreich das Verhältnis von Hochschulforschung und Politik(beratung) ist. Gerade wegen des großen Gewichts, das die Arbeit des WZ in beide Waagschalen gelegt hat, gehört das Thema in eine Bilanz.

Hochschulforschung und Politikberatung: Auf der einen Seite steht im Kasseler Zentrum die Betonung wissenschaftlicher Aufklärung und notwendiger Distanz, Grenzziehung also. Die Maximen lauten: „Wissen als Potential der Aufklärung“ „pflegen“, das Bewußtsein der Öffentlichkeit schärfen, wie weit die wissenschaftliche Expertise trägt und wo die davon zu trennenden gesellschafts- und hochschulpolitischen Optionen beginnen“, im Zentrum selbst zwischen der gemeinsamen Forschung und den individuellen politischen Aktivitäten trennen, nur nicht die Legitimität der Forschung durch Überinterpretation der empirischen Befunde auf Dauer untergraben“ usw.

Auf der anderen Seite verläuft ein ständiger Grenzverkehr: Die Themen stammen oft aus der Praxis (wenn sie auch nicht nur in ihr erzeugt sind, sondern ausgehandelt werden), die Hochschulforschung (auch und gerade im WZ) soll sie aufgreifen und kann sich als fruchtbar erweisen, wenn sie

- sich mit den jeweils vorherrschenden Alltagstheorien über die Aufgaben und den Zustand des Hochschulwesens aktiv auseinandersetzt,
- die zentralen Kontroversen der Praxis und ihre Hintergründe aufgreift und sie zum Gegenstand der Analyse macht und, last but not least,
- die Forschungskonzepte und -interpretationen offen hält für überraschende Einsichten, die geeignet sind, verbreitete Grundüberzeugungen in Frage zu stellen“ (S. 229).

Bei den Mitgliedern des Zentrums klingt jedoch deutlich spürbare Enttäuschung an – wie bei anderen Hochschulforschern auch – dar-

über, daß die Hochschulpolitik bisher ihre Ergebnisse so wenig nachfragt, benutzt und befolgt. Als eine maßgebliche Erklärung wird dann gegeben, daß hier wie in kaum einem anderen Feld der „Abstand zwischen der Forschung und dem Rationieren der Laien relativ gering“ ist, diese Adressaten und Entscheidungsträger vielmehr relativ „sophisticated“ sind, aber deswegen oder trotzdem glauben, auf ihrer eigenen Wissensbasis (bzw. unter Berufung auf ihre eigene Hochschulerfahrung oder gar ihren gesunden Menschenverstand) schon Erklärungen und Folgerungen zu ihren praktischen Problemen generieren zu können. Von wem lassen sich schon Professoren oder gar Rektoren irgend etwas sagen? An dieser Erklärung ist sicher etwas Wahres. Dennoch ist eine selbstkritische Rückfrage an uns Hochschulforscher am Platze: Sind denn die Aussagen der Hochschulforschung so ausgearbeitet, daß Politik sich daran orientieren könnte?

Es ist trivial, aber dennoch der Erinnerung wert: Die Wissenschaft zerlegt ihren Gegenstand gemäß bestimmter Perspektiven in bestimmte Segmente, um zu diesen möglichst verallgemeinerbare Aussagen machen zu können, so auch die deshalb mit Recht so genannte empirisch-analytische sozialwissenschaftliche Forschung und mit ihr die so orientierte Hochschulforschung. Die Politiker aber müssen, nach hoffentlich gründlicher Analyse, doch wiederum synthetisch arbeiten, den konkreten Wirklichkeitsbereich, hier die Hochschulen, in seiner komplexen historischen Gegebenheit gestalten. Sie müssen dazu die Informationen, Theorien oder, oft nur, Schätzungen, die sie aus verschiedenen analytischen Perspektiven erhalten oder zu bekommen suchen müssen, zusammenbringen, gewichten, ins Verhältnis zueinander setzen, die Interaktion der Systemteile, die sie berühren, berücksichtigen. Die einzelnen Hochschulforscher bzw. Hochschulforschungsinstitute liefern ihnen je nach Teildisziplin einzelne Aussagen. Aber helfen sie ihnen auf dieser Strecke, wenn es um das Zusammen- und Ins-Verhältnis-Setzen geht, auch noch?

Man kann sagen, das sei nicht mehr die Sache der Wissenschaft, zumal alsbald Wertentscheidungen ins Spiel kämen. Aber das könnte eine zu frühe Ausrede sein, und jedenfalls darf man sich dann vielleicht nicht beklagen.

Meine Behauptung ist: Mit den Antworten auf viele vorher exemplarisch ausgeführte Fragen und vor allem mit dem Problem, wie sie zueinander ins Verhältnis gesetzt, wie die Lösungen miteinander vernetzt werden könnten, lassen wir Hochschulforscher die Politiker allein – weil wir sie auch untereinander gar nicht zusammenbringen. Insofern ist die Politikberatung vielleicht noch gar nicht richtig da, über deren Ignorierung wir uns beklagen könnten. Selbstverständlich könnten wir und dürften wir nicht das Politikkonzept erarbeiten und zur Ausführung abliefern. Denkbar wäre aber die Zusammenarbeit der 19 oder x Disziplinen der Hochschulforschung in der Form der Erstellung von mehreren alternativen Szenarien – eine Interdisziplinarität in praktischer Absicht! Die Wahl zwischen ihnen oder von Mixturen aus ihnen bliebe immer noch den Politikern, bliebe von deren Wertentscheidungen und Zielprioritäten und politischen Verhandlungsprozessen selbstverständlich abhängig – aber in sich würden solche Szenarien das Zusammenspiel der verschiedenen Faktoren zu illustrieren versuchen.

Bilanz: Das ist nun, zwar am Beispiel des WZ I und aus Anlaß seines Jubiläums erörtert, eine kritische Bilanz der Hochschulforschung insgesamt in einer bestimmten Hinsicht – keineswegs eine Kritik speziell dieses Instituts, sondern eine Selbstkritik der Hochschulforschung durch einen ihrer Anhänger. Wenn aber überhaupt ein Hochschulforschungsinstitut in Deutschland – gemessen an seinem wissenschaftlichen Potential und seinem theoretischen Horizont, seiner empirischen Kompetenz und Kapazität, seinen internationalen Bezügen und Beziehungen, seiner Arbeitsfähigkeit und Kommunikationsintensität, seiner Reputation in Wissenschaft und Politik – in der Lage ist, zum Aufhänger und Knotenpunkt eines solchen Netzwerkes zu werden, dann ist es das Kasseler WZ I für Berufs- und Hochschulforschung. Das ist das größte Lob und zugleich der bedeutendste Glückwunsch (Glückwunsch und Glückwunsch) auch für die Zukunft, das man einem solchen 20 Jahre jungen Zentrum in einer Laudatio und Gratulatio zugleich aussprechen kann.

Um noch einmal auf Herkules zurückzukommen: Zu seinen Taten gehörte auch, dem Meeresgott Nereus (wie analog Menelaos dem Proteus) sein Weg- und Zukunftswissen abzutrotzen. Diese waberigen, glitschigen oder verfließenden, ständig sich wandelnden Meeresgottheiten galten den Griechen – vielleicht gerade deswegen? – als mit Zukunftswissen begabt, entzogen sich aber jedem Zugriff gern durch ständige Verwandlung ihrer Formen, auch darin unserem Gegenstand Hochschule vergleichbar. Herkules rang mit dem Nereus und entrang ihm sein Wissen, indem er ihn durch die Wandlungen hindurch festhielt – und Aristoteles hat in diesem „diazosthai ta phainomena“: („die Erscheinungen [durch ihren Wandel] hindurch-bewahren“) den Urprozeß der Wissenschaft gesehen. Ich wünsche dem Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung weiterhin diesen festen Griff und allezeit die Kraft dazu.

- 1 Die Quellenangaben beziehen sich auf Bilanzen zu den Forschungsarbeiten des Zentrums in Teichler, Ulrich; Daniel, Hans-Dieter und Enders, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neue Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt a.M. und New York: Campus 1998; Teichler, Ulrich: „Hochschulforschung – Situation und Perspektiven.“ In: Das Hochschulwesen 42 (1994), S. 169-177; Teichler, Ulrich: „Comparative Higher Education: Potentials and Limits.“ In: Higher Education, 32 (1996), S. 431-473 (d. Red.).

Vier Workshops zu aktuellen Themen der Hochschulforschung

Der zweite Tag der Veranstaltung zum 20jährigen Bestehen des WZ I, der 4.6., war der Arbeit in Workshops gewidmet. Experten und Interessierte waren eingeladen, aktuelle Themen der Hochschulforschung zu diskutieren. Aylä Neusel, Manuela Schröder, Angelika Wetterer, Hans-Dieter Daniel, Jürgen Enders und Harald Schomburg organisierten und leiteten die Workshops „Studienerfolg und Studienabbruch“, „Hochschule und Beruf“, „Die Hochschullehrer und ihre Institution“ sowie „Frauen in Hochschule und Beruf“, deren Verlauf und Ergebnisse im folgenden kurz wiedergegeben werden:

„Studienerfolg – Studienabbruch“ (Organisation: Manuela Schröder, Hans-Dieter Daniel)

Hochschulforscher, Studienberater und Hochschulplaner aus dem In- und Ausland trafen sich, um den Forschungsstand zu folgenden Fragen zu bilanzieren: Wie viele Studierende brechen ihr Studium ab? Was sind die Gründe, was die Folgen dieses Phänomens? Welche Hilfen können die Hochschulen begabten Studierenden anbieten, damit diese ihr Studium fortsetzen? Andererseits: Wie viele Studienabbrecher benötigt die Hochschule, um die Qualität der Ausbildung und der Abschlüsse zu sichern? Wie kann die Hochschule weniger geeigneten Studierenden helfen, möglichst frühzeitig das Studium zu beenden? Sollte die Einzelberatung von Studierenden verstärkt oder eher auf eine Reform der Studienstruktur (z. B. Einführung neuer Studienabschlüsse: Bachelor als Abbruchbremse?) hingewirkt werden?

Die bisher vorliegenden Studien zeigen, daß etwa 30 Prozent der Studierenden die Hochschule endgültig ohne einen Abschluß verlassen. Aus der Sicht der Lehrenden ist die Zahl der Studienabbrecher jedoch wesentlich höher, da viele Studierende im Verlauf des Studiums ihr Studienfach und/oder die Hochschule wechseln und deshalb unter Umständen kein einziger Student eines Anfängerjahrganges sein Studium an der Hochschule seiner Ersteinschreibung erfolgreich abschließt.

Die Experten waren sich einig, daß es zahlreiche Gründe für einen Studienabbruch und damit sehr unterschiedliche Typen von Studienabbrechern gibt. Differenziert wurde zwischen Studierenden, die wegen schlechter Studienbedingungen die Hochschule verlassen, und Studierenden, die entweder wegen Überforderung oder schlechter Arbeitsmarktperspektiven ihr Studium abbrechen. Daß vor allem die Hochschulen den Studienabbruch zu verantworten haben, konnte allerdings kaum überzeugend belegt werden.

Ein breites Spektrum an Maßnahmen zur Reduzierung der Studienabbrecherzahl wurde empfohlen, das von Orientierungsangeboten, fachlichen Einführungskursen bis zur frühen regelmäßigen Leistungskontrolle mit Rückmeldungs- und Beratungsfunktion, der Einführung von gestuften Abschlüssen oder eines Teilzeitstudiums reichte. Man war sich einig, daß im Hinblick auf die Selektionsfunktion des Studiums Studienabbruchquoten von null Prozent nicht angestrebt werden sollten. Wichtiger scheine es, Studierenden ohne Aussicht oder Absicht auf einen Studienabschluß den rechtzeitigen Ausstieg

nahezulegen, als sie unnötig lange an der Hochschule zu halten. Auch wurde empfohlen, daß Maßnahmen zur Prävention des Studienabbruchs unbedingt auf ihre Wirksamkeit hin wissenschaftlich überprüft werden müßten, um kostspieligen Aktionismus zu vermeiden.

Die Vorträge zu diesem Workshop werden 1999 beim Luchterhand Verlag veröffentlicht.

„Hochschule und Beruf“ (Organisation: Harald Schomburg)

In den letzten 20 Jahren erlebte das Thema „Hochschule und Beruf“ verschiedene Konjunkturen: In den achtziger Jahren wurden die Beschäftigungschancen von Personen mit Hochschulabschluß ausgesprochen negativ eingeschätzt und warnende Szenarien ausbreitet; wenig später wurde die gestiegene Zahl von Hochschulabsolventen gelassener betrachtet. Die Ergebnisse von Absolventenstudien haben sicherlich zu dieser Entwicklung beigetragen; sie zeichneten meist ein weniger düsteres Bild der Beschäftigungssituation dieser Gruppe. Auf dem Workshop „Hochschule und Beruf“ wurden neuere Forschungsergebnisse vorgestellt und diskutiert. U.a. zeigte sich, daß

- die Hochschulabsolventen – verglichen mit Personen mit anderen Abschlüssen – aus der Arbeitsmarktkrise der ersten Hälfte der achtziger Jahre als Gewinner hervorgegangen sind: Sie sind seltener arbeitslos und finden häufiger Tätigkeiten, die ihrer Ausbildung entsprechen;
- der Übergang zwischen Studium und Beruf umständlicher geworden ist, zum Teil länger dauert und sich nach Fachrichtung (und Arbeitsmarktkancen) stark unterscheidet,
- auch nach den neuesten Projektionen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung bis zum Jahr 2010 der Bedarf an Hochqualifizierten zunehmen wird. Es wird jedoch weniger reguläre Dauerbeschäftigung geben, sondern mehr „offene Arbeitsstrukturen“,
- Studienfach, Hochschulart, Studienangebote und -bedingungen an der Hochschule oder dem Fachbereich, Region der Hochschule, aber auch individuelle Faktoren wie Geschlecht, soziale Herkunft und individuelle Orientierungen eine wichtige Rolle beim Übergang in eine Beschäftigung und für die weitere berufliche Entwicklung spielen.

- Absolventen in der Regel Tätigkeiten übernehmen, die einen engen Bezug zu ihrem Studium haben; zumeist können sie ihre erworbenen Kompetenzen auch im Beruf verwenden; es ist aber unklar, inwieweit die Qualifikationsverwendung abgenommen hat,
- sich die Beurteilung, was eine angemessene Tätigkeit für Hochschulabsolventen sei, verändert hat.

Die Einrichtung einer wissenschaftlichen Arbeitsgruppe „Absolventenstudien“ wurde vereinbart. Diese wird sich regelmäßig alle zwei Jahre treffen, um Ergebnisse und offene Fragen der Absolventenforschung zu beraten.

„Die Hochschullehrer und ihre Institution“ (Organisation: Jürgen Enders)

Auf diesem Workshop, an dem zahlreiche Vertreter aus Hochschulforschung, -praxis und -politik teilnahmen, referierten namhafte Experten wie Prof. Dr. Uwe Schimank, Professor für Soziologie an der FernUniversität Hagen; Prof. Dr. Carl-Hellmuth Wagemann, langjährig Professor am Institut für Hochschuldidaktik der TU Berlin; Prof. Dr. Ulrich Karpen, Professor für Staatsrecht an der Universität Hamburg; Dr. Hans-Gerhard Husung, Referatsleiter der Geschäftsstelle des Wissenschaftsrates in Köln, sowie Prof. Dr. Michael Daxner, Präsident der Universität Oldenburg.

Die Eingangsthese von Jürgen Enders, daß die in der aktuellen öffentlichen Diskussion verbreitete „Professorenschelte“ an der Wirklichkeit des Hochschullehrerberufs vorbeigehe und daß die momentanen Versuche, die Hochschulen zu mehr Wettbewerb und Profilbildung anzuregen, gerade in Deutschland auf eine besonders ausgeprägte Distanz und kritische Haltung der Hochschullehrer gegenüber „ihrer“ Institution träfen, regten eine lebhaft und z.T. kontroverse Diskussion an. Im Vordergrund stand dabei zum einen die Frage, welche Schlüsse für die Binnen- und Außensteuerung der Hochschulen aus den neueren deutschen und internationalen Forschungsergebnissen zum Hochschullehrerberuf gezogen werden können.

Zum anderen wurde das Spannungsverhältnis zwischen dem traditionellen Selbstbild der Hochschullehrer und der sich verändernden Wirklichkeit an den Hochschulen diskutiert und nach zukunftsweisenden Gestaltungsmöglichkeiten im Verhältnis von Hochschullehrerberuf und Institution gesucht.

Die Vorträge der Experten werden 1999 in der Zeitschrift „Das Hochschulwesen“ (voraussichtlich Heft 1) veröffentlicht.

„Frauen in Hochschule und Beruf“ (Organisation: Aylâ Neusel und Angelika Wetterer)

Das Geschlechterverhältnis in der Hochschule und hochqualifizierten Berufen war Thema dieses Workshops, der auch Anlaß zu einem Zwischenresümee der Forschung sein sollte. U. a. standen folgende Themen auf dem Programm:

- Die Entwicklung des Forschungsstands seit der ersten Kasseler Tagung 1985 und der Beitrag vergleichsweise neuer Forschungsfelder wie „Geschlecht und Organisation“ oder „Profession und Geschlecht“;
- der Ertrag neuer theoretischer Orientierungen in der Geschlechterforschung;
- Forschungslücken und methodologische Probleme;
- die Veränderung des Geschlechterverhältnisses in der Hochschule und hochqualifizierten Berufen seit Anfang der achtziger Jahre und die Frage, inwiefern diese Veränderungen mitbedingt waren durch frauen- und/oder hochschulpolitische Maßnahmen.

Abschließend wurde diskutiert, welche Veränderungen für die Zukunft auf der Tagesordnung stehen und welchen Beitrag sowohl die Frauen- und Geschlechterforschung als auch die Berufs- und Hochschulforschung leisten könnten. Für die nächsten beiden Jahre sind zwei weitere Workshops geplant: Der erste wird sich dem Beitrag der Organisationssoziologie zur Forschung über Frauen an Hochschulen widmen, der zweite Methodenfragen einer gender-sensiblen Forschung nachgehen.

Institutionelle Grundlagen der Hochschulforschung – Ein internationales Symposium

Auf Einladung des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung trafen sich 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 21 Ländern zum Symposium „Institutionelle Grundlagen der Hochschulforschung – Erfahrungen und Perspektiven“ am 1. und 2. September 1998 in Kassel. Das Symposium wurde von der Volkswagen-Stiftung gefördert; der Deutsche Akademische Austauschdienst unterstützte die Aufenthalte einiger Teilnehmer.

Ziel der Veranstaltung war, den Erfahrungsaustausch von Hochschulforschern aus verschiedenen Regionen der Welt zu fördern und Möglichkeiten der Kooperation zu verbessern. In einigen Beiträgen wurde dargestellt, welche Organisationsformen der Hochschulforschung jeweils in den verschiedenen Ländern vorherrschen. Andere Beiträge konzentrierten sich auf den Wandel der thematischen Schwerpunkte. Einen breiten Raum nahmen die Beziehungen zwischen Hochschulforschung und Hochschulpolitik und -praxis ein. Dargestellt wurden ferner die Erwartungen und Arbeitsbedingungen jüngerer Hochschulforscher. Abschließend wurden Vorschläge zur zukünftigen Kooperation in der Hochschulforschung dargestellt.

Seitens der Mitglieder des Kasseler Zentrums hatten Ulrich Teichler, Stefanie Schwarz und Helga Cassidy das Symposium vorbereitet, das im Hotel Schweizer Hof stattfand. Ulrich Teichler stellte zu Beginn die Programmatik der Tagung vor; in einem weiteren Referat führte er aus, daß die institutionelle Basis der Forschung von großer Bedeutung für die Frage ist, welche Themen aufgegriffen werden. Jürgen Enders stellte die Situation der Hochschulforschung in

Deutschland dar. Stefanie Schwarz verglich die Wege der Qualifizierung von Hochschulforschern in den USA und Deutschland. Hans-Dieter Daniel unterbreitete einen Vorschlag zur Kooperation zwischen den Zentren der Hochschulforschung in Europa im Rahmen eines europäischen Graduiertenkollegs.

Die Teilnehmer des Symposiums machten deutlich, daß thematische Schwerpunktbildung, institutionelle Förderung und Finanzierung, Organisation und Beziehung von Forschung und Praxis so weit von nationalen Kontexten bestimmt bzw. spezifisch für einzelne Institutionen seien, daß eine internationale Kooperation in solchen Fragen von nur begrenzter Bedeutung sein könne. Regelmäßige Tagungen zur Diskussion des Forschungsstandes, wie dies zum Beispiel vom Consortium of Higher Education Researchers geleistet werde, seien eine wichtige Basis, von der aus sich in letzter Zeit sehr häufig international vergleichende Projekte entfalten hätten; darüber hinaus sei kein internationales Netzwerk von Institutionen der Hochschulforschung erforderlich. Vorgeschlagen wurde, ein System regelmäßiger Information zur Organisation und zu den laufenden Forschungsaktivitäten der Hochschulforschungsinstitutionen im Internet aufzubauen. Auch bestand Übereinstimmung, daß man innerhalb Europas neue Wege bei der Qualifizierung jüngerer Wissenschaftler(innen) ausloten sollte.

Ein großer Teil der Vorträge, die während des Symposiums gehalten wurden, sollen 1999 in einem Tagungsband veröffentlicht werden.

Hochschulforschung – Erträge, Bedingungen und neue Herausforderungen – 11. Jahrestagung des Consortium of Higher Education Researchers

Das Consortium of Higher Education Researchers (CHER), der Dachverband der Hochschulforscher mit über 200 Mitgliedern aus allen Regionen der Welt, feierte am 3.-5. September 1998 sein 10jähriges Bestehen in Kassel. Er war 1988 in Kassel gegründet worden, als das Kasseler Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung zu einer internationalen Tagung anlässlich seines 10jährigen Bestehens eingeladen hatte. In diesem Sommer konnten daher über 100 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 24 Ländern mit dem Jubiläum von CHER auch das 20jährige Jubiläum des WZl feiern.

Die Jahrestagung, die vom 3.-5. September 1998 im Anthroposophischen Zentrum in Kassel-Wilhelmshöhe stattfand, wurde von einer Arbeitsgruppe mit Mitgliedern aus Großbritannien, den Niederlanden, Norwegen, der Tschechischen Republik und Deutschland vorbereitet; für die Durchführung waren Ulrich Teichler, Stefanie Schwarz und Helga Cassidy zuständig.

Einige Referate zeigten auf, welche Themen und Probleme in der jüngsten Zeit im Vordergrund der Hochschulforschung gestanden haben, und diskutierten, welche thematischen Veränderungen erforderlich und wünschenswert seien. Die Mehrzahl der Referate nahm

einzelne Themenbereiche der Hochschulforschung auf und ging dabei stärker auf bestimmte Sachfragen als auf Metafragen der Entwicklung der Hochschulforschung ein. Wichtige Themen waren dabei Evaluation und Qualitätssicherung, die Rolle der Forschung an Hochschulen, Studium und Beruf, Lehre und Lernen, Steuerung und Organisation sowie die Hochschulfinanzierung. Ein Teil der über 30 Beiträge wird 1999 publiziert.

Ulrich Teichler erläuterte zu Beginn die Zielsetzung der Konferenz; er hielt ein Hauptreferat zum Thema „Research on Graduate Employment and Work: Past Achievements, Problems and New Challenges“. Jürgen Enders referierte zum Thema: „Role



Oliver Fulton, neuer Vorsitzender von Cher

Model, Antiquity or Mediator? The Academic Profession in the Knowledge Society“.

Hans Brinckmann und Burton R. Clark



von li. nach re.: Evelies Mayer, Burton R. Clark, Ulrich Teichler und Helga Cassidy

Die Tagung machte deutlich, daß Fragen der Organisation und der Steuerung der Hochschulen sowie, damit verbunden, Fragen der Evaluation einige Jahre lang in der Hochschulforschung in Europa im Mittelpunkt gestanden hatten. Nunmehr deutet sich an, daß die Schwerpunktbildung der Vergangenheit als zu eng empfunden wird. Gefragt wird wieder stärker nach dem Wandel der Aufgaben, die sich den Hochschulen stellen.



Guy Neave und Frans van Vught

Eingehend gewürdigt wurden am Schluß der Tagung die Verdienste von Ulrich Teichler bei der Etablierung des Consortium of Higher Education Researchers (CHER), das allseits als ein sehr funktionierendes Netzwerk der internationalen Kommunikation unter Hochschulforschern empfunden wird und offenkundig oft den Anstoß für kooperative Forschungsprojekte gegeben hat. Ulrich Teichler hatte bereits vorher seinen Rücktritt nach langjähriger Tätigkeit als Vorsitzender von CHER angekündigt; auch Sheldon Rothblatt (Berkeley, USA) schied turnusmäßig aus dem Vorstand aus. Der Vorstand von CHER wählte Oliver Fulton, Professor an der Universität Lancaster (Großbritannien) zum neuen Vorsitzenden. Weitere Vorstandsmitglieder blieben Per Olaf Aamodt (Oslo, Norwegen), Thierry Chevillier (Dijon, Frankreich), Peter Maassen (Enschede, Niederlande) und Helena Sebková (Prag, Tschechische Republik); neu in den Vorstand gewählt wurden Elaine El-Khawass (Los Angeles, USA) und Jürgen Enders (Kassel, Deutschland).

Die nächste Tagung findet vom 17. bis 19. Juni 1999 in Oslo (Norwegen) statt; Thema: Die Rolle der Forschung an Hochschulen.

3. Workshop der Darmstadt-Kassel-Runde

Die Darmstadt-Kassel-Runde setzte am 12. November 1998 ihre Veranstaltungsreihe „Hochschule innovativ: Ideen, Impulse, Projekte in internationaler Perspektive“ mit einem Workshop zum Thema: „Wissenschaftliche Tätigkeit nach der Promotion: Zwischen Blockade und Innovation“ fort.

Evelies Mayer, Hans-Dieter Daniel und Ulrich Teichler luden 25 hochschulpolitische Experten zu diesem Workshop nach Kassel ein.

In seiner Begrüßung verwies Hans-Dieter Daniel darauf, daß die Gestaltung der „wissenschaftlichen Laufbahn“ für die Leistungsfähigkeit der Hochschulen in Zukunft immer wichtiger werde. Zentrales Anliegen des Workshops sei es, Situation und Perspektiven des hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses und die gegenwärtige Praxis und zukünftigen Aufgaben der Hochschulen bei der Nachwuchsförderung zu diskutieren.

Jürgen Enders referierte aus der Sicht der Hochschulforschung über die facettenreichen Herausforderungen an die Hochschulen und ihre institutionelle Verantwortung für die Nachwuchsförderung.

Die Hochschulen stünden vor großen Veränderungen, dabei könne auch die Hochschullehrer- und Hochschulbildung nicht länger ein Tabu sein. So gelte es, neben der Habilitation auch Fragen der Förderung früher Selbständigkeit, der Ausbildung für die Lehre oder das „Hausberufungsverbot“ zu überdenken. Die großangelegten Versuche, durch staatliche Personalstrukturformen die Nachwuchsförderung zu verbessern, seien praktisch gescheitert. Im Zuge der Diskussionen um die „neue Freiheit“ der Hochschulen würden zunehmend Erwartungen an die Hochschulen herangetragen, die institutionellen Entfaltungsbedingungen ihres Nachwuchses stärker selbst zu gestalten.

Prof. Dr. Craig McInnis, Direktor des Center for the Study of Higher Education in Melbourne, berichtete von institutionellen Innovationen bei der Ausbildung jüngerer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in Australien. Diese zielten insbesondere auf eine stärkere Berücksichtigung der Ausbildung für die Lehre, die Selbstverwaltung und das Forschungsmanagement. Auch würden Leistungskontrollen und Personalentscheidungen systematischer als vorher erfolgen. Vom wissenschaftlichen Nachwuchs würde heute zweifellos eine breitere Qualifikation als früher erwartet.

Prof. Dr. Sarah Guri-Rosenblit, Leiterin des Rethinking Higher Education Program, Ramat Aviv, berichtete über das israelische Modell der Nachwuchsförderung. Traditionell spielten dabei Elemente der humboldtschen Universitätsidee eine große Rolle. Allerdings gebe es in Israel die Habilitation für Nachwuchswissenschaftler nicht. Vielmehr soll besonders die internationale Bewährung und frühe Selbständigkeit der jüngeren Wissenschaftler gefördert werden. Neuere Initiativen konzentrierten sich vor allem auf Fragen der Beschäftigungsmöglichkeiten in der Postdoc-Phase, wobei die Hochschulen auch die Kooperation mit der Industrie zu stärken suchten.

In der Nachmittagsveranstaltung, die Evelies Mayer moderierte, wurden Positionen, Erfahrungen und Planungen für innovative Ansätze in der Förderung des Hochschullehrernachwuchses an den bundesdeutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit Vertretern der Hochschulen und der großen Wissenschafts-

organisationen in der Bundesrepublik diskutiert. Dabei wurden die Entwicklungsmöglichkeiten der Hochschulen bei Personalauswahl und -management für ihren wissenschaftlichen Nachwuchs und eine engere Verknüpfung von Wissenschafts- und Personalpolitik erörtert.

Prof. em. Dr. Dr. h.c. Eduard Gaugler (Fakultät für Betriebswirtschaft und ehem. Rektor der Universität Mannheim) richtete in seinem Vortrag den Blick auf die Rolle des Personalwesens der Hochschulen bei der Nachwuchsförderung. Dr. Bruno Zimmermann (Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bonn) sowie Privatdozent Dr. Axel

Horstmann (Volkswagen-Stiftung, Hannover) stellten Überlegungen und Programme ihrer Wissenschaftsorganisationen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses nach der Promotion vor. Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel (Hochschuldidaktisches Zentrum der Universität Dortmund) sprach vor dem Hintergrund eines neu eingerichteten Modellversuchs der Universität Dortmund zu Fragen der Förderung von Wissenschaftlerinnen an unseren Hochschulen.

Für die Organisation der Veranstaltung waren Stefanie Schwarz und Dagmar Mann, WZ I, verantwortlich.

Programm des Workshops am 12.11.1998:

10.30 Uhr Begrüßung

Prof. Dr. Hans-Dieter Daniel, Geschäftsführender Direktor des WZ I

Prof. Dr. Hans Brinckmann, Präsident der GhK

Prof. Dr. Evelies Mayer, Staatsministerin a.D., Institut für Soziologie der Technischen Universität Darmstadt

10.45 Uhr

Die Aufgaben der Hochschulen bei der Förderung des Hochschullehrernachwuchses: Ein (un)mögliches Thema? Dr. Jürgen Enders, WZ I

11.00 Uhr

Andere Modelle - andere Entwicklungen? Internationale Erfahrungsberichte zur Rolle der Hochschulen in der Nachwuchsförderung

- das Beispiel Australien

Prof. Dr. Craig McInnis, Direktor, Center for the Study of Higher Education, Melbourne

- das Beispiel Israel

Prof. Dr. Sarah Guri-Rosenblit, Direktorin, Rethinking Higher Education Program, Ramat Aviv

12.00 Uhr

Diskussion

Moderation: Prof. Dr. Ulrich Teichler

13.30 Uhr

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Rolle der Hochschulen: Programme, Planungen und Erfahrungen

Moderation: Prof. Dr. Evelies Mayer

Prof. em. Dr. Dr. h.c. Eduard Gaugler, Fakultät für Betriebswirtschaftslehre, Universität Mannheim

Dr. Bruno Zimmermann, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bonn

Privatdozent Dr. Axel Horstmann, Volkswagen-Stiftung, Hannover

Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel, Interdisziplinäres Zentrum für Hochschuldidaktik, Universität Dortmund

17.00 Uhr Ende

Die Darmstadt-Kassel-Runde

Seit 1997 trifft sich ein Kreis von etwa 30 engagierten Experten, um aktuelle Fragen der Hochschulreform zu diskutieren. Zur Darmstadt-Kassel-Runde gehören Präsidenten, Rektoren, Hochschulforscher und Angehörige von Wissenschaftsverwaltungen, -organisationen und Stiftungen. Sie kommen zweimal im Jahr zu einer eintägigen Veranstaltung zusammen. Dabei stellen ausländische Gäste zum jeweiligen Thema Reformansätze aus ihren Ländern vor, resümiert ein Wissenschaftler den einschlägigen Forschungsstand und skizzieren Hochschulexperten den Entwicklungsstand an deutschen Hochschulen.

Die Darmstadt-Kassel-Runde will in ihrer Veranstaltungsreihe aktuelle hochschulpolitische Themen in einem möglichst frühen Stadium der Diskussion aufgreifen. Veränderungsfreudigen Entscheidungsträgern aus dem Hochschulbereich soll ein Rahmen geboten werden, in dem Reformkonzepte in offenem Gedankenaustausch durchdacht werden können.

Im November 1998 erschien die erste Ausgabe des Newsletters „Hochschule innovativ“, der von der Darmstadt-Kassel-Runde herausgegeben wird.

Neue Projekte

Aufbau eines Informationssystems zum Studierenden-Marketing für die Fachbereiche der GhK

Mit dieser Pilotstudie des WZ I beabsichtigen Katrin Münch und Manuela Schröder (Beratung: Hans-Dieter Daniell), die Fachbereiche beim Aufbau eines Informations- und Feedback-Systems zu unterstützen. Im einzelnen sollen vier verschiedene Personengruppen u.a. zu folgenden Themen befragt werden: **Studienberechtigte** zu ihrer Studienabsicht und gegebenenfalls zu ihrer geplanten Studienort- und Studienfachwahl, **Studienanfänger** über die Gründe für die Aufnahme eines Studiums an der GhK, ihre Erwartungen an das Studium und die hiermit verbundenen Ziele und Zwecke, **fortgeschrittene Studierende** zu ihrer Einschätzung der Studienbedingungen an der GhK sowie **Exmatrikulierte** zu förderlichen und hinderlichen Studienbedingungen und über die Gründe für Studiererfolg bzw. Studienabbruch an der GhK. In enger Zusammenarbeit mit den Fachbereichen sollen fach- und studiengangspezifische Erhebungsinstrumente entwickelt werden.

Die Ergebnisse dieser Befragungen können zur kontinuierlichen Qualitätsverbesserung der Studienorganisation, der Lehre und der Studienbedingungen herangezogen werden. Ziel dieser zentralen Serviceleistung ist es, den Fachbereichen einen Impuls für ihre Profilbildung zu geben. Aus diesen Gründen ist es unabdingbar, sich - insbesondere bei der Befragung der fortgeschrittenen Studierenden - in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen an für sie wichtigen Fragestellungen zu orientieren. Das bedeutet, die eingesetzten Instrumente sollen auch praktisch verwertbare Informationen für die Entwicklung von Verbesserungsmaßnahmen liefern können. Ferner können die so gewonnenen Erkenntnisse als Grundlage für die Entwicklung von Konzepten zum Studierenden-Marketing - abgestimmt auf die besonderen Bedingungen der GhK - dienen.

Die Studie ist eingebunden in das Projekt Reorganisation an der GhK, das von der Volkswagen-Stiftung im Rahmen des Programms „Leistungsfähigkeit durch Eigenverantwortung“ gefördert wird.

Promotion und Beruf: Eine Untersuchung zu Ausbildung, Berufsverlauf und Berufserfolg promovierter Hochschulabsolventen

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat Jürgen Enders und Ulrich Teichler die Förderung eines Projektes „Promotion und Beruf“ bewilligt. Den empirischen Kern der geplanten Studie bildet eine schriftliche Befragung von ca. 5.000 Promovierten in sechs ausgewählten Fächern und drei Jahrgangskohorten. Die thematischen Schwerpunkte dieser standardisierten Befragung liegen in der retrospektiven Erhebung schulischer und beruflicher Ausbildungen, der Bedingungen und Ergebnisse der Promotionsphase selbst, der beruflichen Übergangsprozesse nach der Promotion, der weiteren beruflichen Karriere sowie der gegenwärtigen Berufssituation. Zugleich werden Daten zum soziobiographischen Hintergrund der Befragten erhoben. Zur Abschätzung der Wirkung der Promotion auf den Berufsverlauf und -erfolg von Akademikern wird eine schriftliche Befragung einer Vergleichsgruppe von ca. 3.000 nicht-promovierten Hochschulabsolventen ausgewählter Fächer und Jahrgangskohorten durchgeführt. Diese Befragungen konzentrieren sich zunächst auf promovierte und nicht-promovierte Absolventen von Universitäten in den alten Bundesländern.

„Employment and Working Conditions of Academic Staff in Higher Education: A Comparative Study in the European Community“

Ziel dieser Studie, die vom Bildungs- und Förderungswerk der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft sowie der Hans-Böckler-Stiftung gefördert wird, ist es, die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen des wissenschaftlichen Personals der Hochschulen in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (mit Ausnahme Luxemburgs) und in Norwegen in vergleichender Perspektive zu untersuchen. Dabei werden vor allem Status und Einkommen, Ausbildung und Karriere der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen an den Hochschulen, die relevanten hochschulpolitischen Akteure und Verfahren sowie die „Internationalisierung“ des Arbeitsmarktes Hochschule behandelt. Experten aus den Mitgliedsstaaten der EU sowie Norwegens wurden gebeten, entsprechende Länderberichte zu verfassen. Die vergleichende Analyse dieser Länderberichte wird am WZ I durch den Projektkoordinator, Jürgen Enders, vorgenommen werden. Die Länderberichte und die vergleichende Synopse, die nach Abschluß der Untersuchung in einer englischsprachigen Publikation vorgelegt werden, bilden zugleich die Basis für eine internationale Konferenz zu den Ergebnissen und hochschulpolitischen Implikationen der Studie, die 1999 in Kassel stattfinden wird.

Projektbeteiligte

Koordinator:

Dr. Jürgen Enders, WZ I

Länderexperten:

Prof. Dr. Berit Askling, Department of Education and Psychology, University of Linköping, Sweden

Prof. Dr. Thierry Chevaillier, Institut de Recherche sur L'Économie de L'Éducation, Université de Bourgogne, Dijon, France

Prof. Dr. Oliver Fulton, Center for the Study of Education and Training, University of Lancaster, United Kingdom

Dr. Maureen Killeavy, Education Department, University College Dublin, Ireland

Prof. Dr. Wolfgang Mazal, Institut für Arbeits- und Sozialrecht, Universität Wien, Austria

Dr. Svein Kyvik, Norwegian Institute for Studies in Research and Higher Education, Oslo, Norway

Prof. Dr. José-Ginés Mora Ruiz, Department of Applied Economics, University of Valencia, Spain

Prof. Dr. Roberto Moscati, Faculty of Political Science, University of Trieste, Italy

Prof. Dr. Uwe Schimank, Fachbereich Soziologie, FernUniversität Hagen, Deutschland

Prof. Dr. Virgilio Meira Soares, Faculty of Sciences, University of Lisbon, Portugal

Prof. Dr. Karel Tavernier, General Administration, Catholic University of Leuven, Belgium

Prof. Dr. Dimitrios G. Tsaoussis, Center for Social Morphology and Social Policy, Panteion University, Athens, Greece

Dr. Jussi Välimaa, Institute for Educational Research, University of Jyväskylä, Finland

Mr. Egbeert de Weert, Center for Higher Education Policy Studies, University of Twente, Enschede, Netherlands

Aus Projekten

Rückgang der Studienanfänger- und Bewerberzahlen an deutschen Hochschulen: Trendwende noch nicht in Sicht

Auf Anregung des Präsidenten der GhK untersuchten Lutz Bornmann, Katrin Münch, Manuela Schröder und Hans-Dieter Daniel die Entwicklung der Studienanfänger- und Bewerberzahlen in den alten Bundesländern seit dem Wintersemester 1992/93 in acht ausgewählten Diplomstudiengängen. In die Studie einbezogen wurden die universitären zulassungsfreien Diplomstudiengänge Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Maschinenbau, Mathematik und Physik sowie die zulassungsbeschränkten Studiengänge Architektur, Betriebswirtschaft und Sozialwesen. Für die zulassungsfreien Studiengänge wurden alle Universitäten mit einem entsprechenden Studienangebot gebeten, ihre jeweiligen Studienanfängerzahlen für die WS 1992/93 bis WS 1997/98 mitzuteilen. Für die zulassungsbeschränkten Diplomstudiengänge Architektur und Betriebswirtschaft wurden die von der ZVS zur Verfügung gestellten Bewerberzahlen zugrunde gelegt. Für den Studiengang Sozialwesen wurden die Bewerberzahlen von allen Fachhochschulen und Universitäten mit einer örtlichen Zulassungsbeschränkung erbeten. Die Antwortbereitschaft der Hochschulen war ausgesprochen groß (vgl. Tab. 1): Bis auf fünf Hochschulen (im Studiengang Sozialwesen) haben alle Universitäten und Fachhochschulen mit einem entsprechenden Studiengang dem WZ I ihre Studienanfänger- und Bewerberzahlen zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse der Studie (vgl. auch <http://www.uni-kassel.de/wz1/doc/lauproj/Entwicklung.htm>) zeigen, daß die Studienanfängerzahlen an den Fachhochschulen in den alten Bundesländern seit dem WS 1992/93 um durchschnittlich sieben Prozent zurückgegangen sind; der Rückgang an den Universitäten beträgt insgesamt zehn Prozent. Überdurchschnittlich stark ausgeprägt ist der Rückgang der Studienanfängerzahlen in den zulassungsfreien universitären Diplomstudiengängen Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Maschinenbau, Mathematik und Physik (vgl. Abb. 1). In den Diplomstudiengängen Architektur und Betriebswirtschaft, die in das zentrale Vergabeverfahren einbezogen sind, haben sich die Bewerberzahlen ebenfalls rückläufig entwickelt (vgl. Abb. 2). Während im Diplomstudiengang Betriebswirtschaft die Talsohle bereits im WS 1996/97 durchschritten wurde, gehen die Bewerberzahlen im Diplomstudiengang Architektur weiter zurück. Auch im Studiengang Sozialwesen deutet sich seit dem WS 1997/98 ein Rückgang der Bewerberzahlen an.

Die Hochschulleitung hat die Ergebnisse des Projektes, die für die GhK überdurchschnittliche Rückgänge aufzeigen, im Senat sowie im Ständigen Ausschuß für Lehr- und Studienangelegenheiten vorgestellt und wird mit den Fachbereichen in eine Beratung der Ergebnisse eintreten. Dies wird ein erster Einstieg in den Aufbau eines Informationssystems für die Fachbereiche sein, welches kontinuierlich Informationen und Daten

liefert, um die Fachbereiche zu unterstützen, ihre Aktivitäten des Studierenden-Marketings fundierter und zielgerichteter platzieren zu können.

Tabelle 1: Ausschöpfung der Grundgesamtheit

Studiengang	Anzahl antwortender Hochschulen	Anzahl Hochschulen insges.	Ausschöpfung in %
Betriebswirtschaftsl. (ZVS-Bewerb.)	29	29	100
Architektur (ZVS-Bewerb.)	11	11	100
Sozialwesen, -pädagog., -arbeit, Soziale Arbeit (FH-Bewerb.)	35	40	88
Bauingenieurwesen (Studienanfäng.)	12	12	100
Elektrotechnik (Studienanfäng.)	2	100	
Maschinenbau (Studienanfäng.)	17	17	100
Mathematik (Studienanfäng.)	41	41	100
Physik (Studienanfäng.)	38	38	100

Abb. 1: Entwicklung der Studienanfängerzahlen in den Studiengängen Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Maschinenbau, Mathematik und Physik, WS 1992/93 bis WS 1997/98 (im Verhältnis zum WS 1992/93=100%)

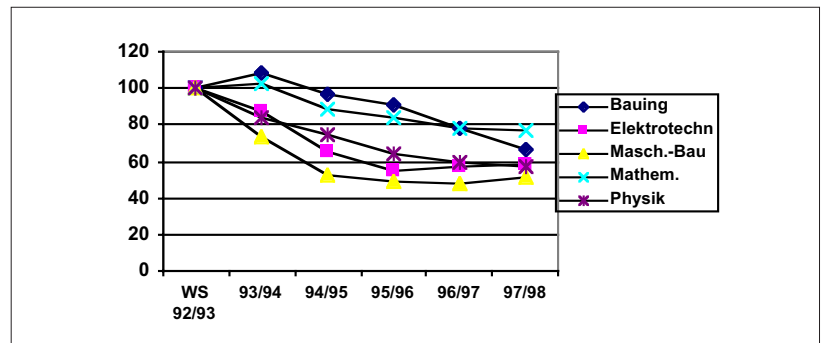
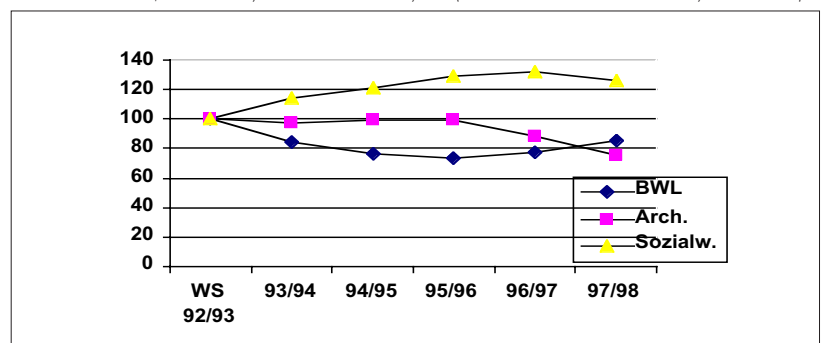


Abb. 2: Entwicklung der Bewerberzahlen in den Studiengängen Betriebswirtschaft, Architektur und Sozialwesen, WS 1992/93 bis WS 1997/98 (im Verhältnis zum WS 1992/93=100%)



Bilanzen der Beziehungen von Hochschule und Beruf

Auswertung von Hochschulabsolventenstudien: Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie erstellten Anke Burkhardt und Harald Schomburg eine Bilanz der Ergebnisse von fast 200 Hochschulabsolventenstudien, die in den 90er Jahren in Deutschland durchgeführt worden sind. Als Ergebnis ihrer Umfrage stellten sie fest, daß etwa ein Fünftel der deutschen Hochschulen in jüngster Zeit Befragungen ihrer Absolventen – zumeist aus ausgewählten Studienfächern – durchgeführt haben. Die Studie wurde initiiert, da der Wissenschaftsrat für 1999 eine Empfehlung zum Verhältnis von Hochschule und Beruf vorbereitet. Anke Burkhardt und Harald Schomburg berichteten der vorbereitenden Kommission des Wissenschaftsrats, der auch Ulrich Teichler als Mitglied angehört, über die Ergebnisse dieser Sekundärstudie sowie ausführlich über die Erträge verschiedener Kasseler Forschungsprojekte.

Zur **Vorbereitung der Welthochschulkonferenz der UNESCO** am 5.-9. Oktober 1998 bilanzierte Ulrich Teichler im Auftrag der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) den internationalen Stand der Forschung und der öffentlichen Diskussionen zur Beziehung von Hochschule und Beruf. Das Grundsatzpapier „Requirements of the World of Work“ (französisch: „Répondre aux exigences du monde du travail“; spanisch: „Las Exigencias del Mundo del Trabajo“) wurde von der UNESCO als einer der 12 Beiträge zur thematischen Diskussion auf der Weltkonferenz publiziert und war Gegenstand einer dreistündigen Diskussion.

Zur **Konferenz der Leiter von Hochschulabteilungen** in den nationalen Ministerien und Vertretern von Rektorenkonferenzen in der Europäischen Union, die im Kontext der Österreichischen Präsidentschaft am 28. und 29. Oktober 1998 in Wien stattfand, legte Ulrich Teichler

eine Studie „Graduate Employment and Work in Selected European Countries“ vor. Darin zieht er Bilanz, was vorliegende Statistiken, Indikatorenstudien und Hochschulabsolventenstudien zum Übergang vom Studium in den Beruf und zur Beschäftigungssituation von Hochschulabsolventen erbracht haben und welche Verbesserungen der Daten und Erhebungen sich anbieten. Die Studie war auf der Konferenz Gegenstand ausführlicher Diskussion.

Berufsorientierte Kurzstudien in Mittel- und Osteuropa

Eine von Ulrich Teichler koordinierte Expertengruppe erstellte eine Bilanz der Bestrebungen der mittel- und osteuropäischen Länder in den neunziger Jahren, Studienangebote auszubauen, die zwischen den traditionellen universitären (Lang-)Studiengängen auf der einen und der beruflichen Ausbildung, die dem sekundären Bildungswesen zugerechnet wird, auf der anderen Seite liegen. Die im Herbst 1998 vom Council of Europe und von der European Training Foundation publizierte Studie enthält den Bericht der Expertengruppe mit Mitgliedern aus Deutschland, Finnland, Ungarn, der Tschechischen Republik und der beiden genannten Organisationen sowie Länderstudien über acht der mehr als 20 Länder, die in die vergleichende Analyse einbezogen worden waren: Bulgarien, Tschechische Republik, Estland, Litauen, Polen, Rumänien, Russische Föderation und Ukraine. Die Publikation in englischer Sprache kann von der ETF in Turin angefordert werden: Mary Ann Hennessey, Osmo Lampinen, Thomas Schröder, Helena Sebková, János Setényi und Ulrich Teichler: Tertiary Professional and Vocational Education in Central and Eastern Europe, s.l.: European Training Foundation und Council of Europe 1998. (Eine Fassung in russischer Sprache wird vorbereitet.)

WZ I-Veranstaltungen

Kolloquium des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung im Wintersemester 1998/99

Das Kolloquium findet 14-tägig montags in der Zeit von 16:15 bis 19:00h statt. Behandelt werden überwiegend methodische Fragestellungen im Kontext der Hochschulforschung. Ort: Sitzungssaal des WZ1, Henschelstr.4, 34109 Kassel.

02.11.1998 Dipl.-Sozialwirt Harald Schomburg: Faktoren- und Clusteranalyse

16.11.1998 Dipl.-Sozialwirt Harald Schomburg: Strukturgleichungsmodelle mit LISREL

30.11.1998 Prof. Dr. Hongjie Chen: Neuere Entwicklungen im chinesischen Hochschulwesen (Beginn: 17:00h)

14.12.1998 Dipl.-Soz.wiss. Katrin Münch: Repertory-Grid-Technik als methodischer Ansatz zur Erfassung von Studienbedingungen

04.01.1999 Manuela Schröder, M.A: Logistische Regression in der Studienabbruchforschung

18.01.1999 PD Dr. Dr. Erwin Lautsch: Kombinierte Anwendung von CHAID und Konfigurationsfrequenzanalyse (P-KFA)

01.02.1999 Dr. J. Betzin, TU Berlin: Lineare Strukturgleichungsmodelle für kategoriale Daten

15.02.1999: Dr. Angelika Glöckner-Rist, ZUMA: Vorstellung des ZUMA-Informationssystems (ZIS)

AnsprechpartnerInnen:

Prof. Dr. H.-D. Daniel (Tel.: 804-2419)

Dipl.-Soz.wiss. K. Münch (Tel.: 804-2409)

Soeben abgeschlossene Studien

Ulrich Teichler ist Mitautor einer Empfehlung „The Research Agenda for Lifelong Learning“. Die Empfehlung, die die International Academy of Education im Juni 1998 in Paris beschloß, war unter Federführung von Albert Tuijnman (Paris) in Kooperation mit Torsten Husén (Stockholm), Kjell Härnkvist (Göteborg), Ulrich Teichler und Herbert Walberg (Chicago) erstellt worden. Sie wird in den nächsten Monaten im Rahmen eines Sammelbandes, der auch Expertisen zu ausgewählten Themen enthält, die im März 1998 auf einer gleichnamigen Tagung in Stockholm vorgetragen worden waren, veröffentlicht.

Ulrich Teichler, Friedhelm Maiworm und Martina Schotte legten eine Zusammenfassung der Begleitforschung zum ERASMUS-Programm nun auch in deutscher Sprache vor. Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie das die Studie in Kürze publizieren wird, wurde die 1997 erschienene Studie „The ERASMUS Experience“ übersetzt und durch vertiefte Analysen zur deutschen Beteiligung an ERASMUS ergänzt.

Stefanie Schwarz, Hans-Dieter Daniel und Ulrich Teichler schlossen die vom Nordrhein-Westfälischen Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung geförderte Studie zu Kosten und Finanzierung des Studiums in ausgewählten europäischen Ländern ab. Ein Resümee der Ergebnisse sowie sieben Länderberichte werden 1999 in englischer Sprache im ersten Heft des European Journal of Education von 1999 publiziert. Die deutsche Bilanz der Ergebnisse wird voraussichtlich vom Förderer publiziert.

Ulrich Teichler und Yoko Teichler-Urata erstellten auf Initiative des Deutschen Akademischen Austauschdienstes die Studie „Deutschland als Studienort für Japaner. Grenzen und Chancen“. Darin wird – anschließend an eine Darstellung des japanischen Hochschulwesens und seiner Internationalisierungstendenzen seit den achtziger Jahren – die Entwicklung des Umfangs des japanisch-deutschen Studentenaustausches (derzeit gibt es weniger als 300 deutsche Studierende in Japan und weniger als 1.800 japanische Studierende in Deutschland) dargestellt und kommentiert. Abschließend werden – basierend auf Interviews mit japanischen und deutschen Experten – Maßnahmen erörtert, die in Japan zu einem stärkeren Interesse an einem Studium in Deutschland beitragen könnten.

Harald Schomburg und Ulrich Teichler schlossen den Bericht über deutsche Hochschulabsolventen zehn Jahre nach Studienabschluß ab, der als Ergebnis einer Longitudinalstudie 10 Jahre nach Studienabschluß zu den Fachrichtungen Maschinenbau, Wirtschaftswissenschaften und Sozial-

arbeit-/pädagogik entstanden war. Der Bericht wird 1999 vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie publiziert.

Ulrich Teichler und Jan Sadlak (UNESCO) edierten Beiträge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus aller Welt über das Verhältnis von Hochschulpolitik und Hochschulforschung. Der von ihnen vorbereitete Sammelband wird 1999 von Pergamon/IAU Press unter dem Titel „Higher Education Research and Its Relationships to Policy and Practice“ veröffentlicht. Die Ergebnisse der Konferenz vom Herbst 1997 in Tokyo, zu der die Beiträge ursprünglich entworfen worden waren, wurden 1998 in einer Broschüre zusammengefaßt (UNESCO and University of Tokyo: The Relationships Among Research, Policy and Practice in Higher Education. Report of the Roundtable. Tokyo, September 3-5, 1997, s.l., s.t.).

Ulrich Teichler erstellte ein Gutachten für den DAAD zum Thema „Gestufte Studiengänge und -abschlüsse in den Geistes- und Sozialwissenschaften“. Die Studie wird Gegenstand der Beratung auf der 2. Tagung zu gestuften Studiengängen und -abschlüssen sein, die der DAAD in Zusammenarbeit mit der HRK und mit Unterstützung des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft am 8. und 9. Februar 1999 in Bonn veranstalten wird.

Neue Qualifikationsanforderungen in der öffentlichen Verwaltung: Kurz vor dem Abschluß steht die Evaluation des Modellstudiengangs „Verwaltungsbetriebswirtschaftslehre“ an der FH für öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen. Das bisher juristisch geprägte Studienangebot für Anwärtler des gehobenen nichttechnischen Dienstes wurde 1993 aufgrund der zunehmenden Bedeutung betriebswirtschaftlicher Kenntnisse in der Kommunalverwaltung durch diesen Studiengang ergänzt. Zur Evaluierung wurden in den Jahren 1995 bis 1998 über 1200 Studierende und Absolventen, Vertreter von 76 Kommunalverwaltungen und 74 Dozenten befragt.

Einen Schwerpunkt stellten die Erwartungen und Erfahrungen der kommunalen Einstellungsbehörden dar, die zur Beurteilung der Praxisrelevanz und Akzeptanz des Studiengangs sehr wichtig sind. Im ersten Schritt wurden dazu Gruppengespräche mit den Ausbildungsleitungen durchgeführt. Zur Vertiefung wurden Anforderungen an Personal im gehobenen Dienst in sechs exemplarisch ausgewählten Kommunalverwaltungen untersucht. Die gewonnenen Erkenntnisse bilden die Basis für das Dissertationsvorhaben von Alexandra Horny, das sich mit den Veränderungen von Wissensanforderungen in Tätigkeitsfeldern der öffentlichen Verwaltung befaßt.

Aus der Hochschulforschung in Deutschland

Am 20. Mai 1998 starb Prof. Dr. Dietrich Goldschmidt, emeritierter Direktor und Wissenschaftliches Mitglied des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, Berlin, im Alter von 83 Jahren. Dietrich Goldschmidt war einer der Hauptinitiatoren der sich in den 60er und 70er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland etablierenden Hochschulforschung; er war auch an den Vorberatungen zur Gründung des Kasseler Zentrums aktiv beteiligt. Auf der akademischen Trauerfeier am 16. Oktober 1998 hielt Ulrich Teichler den Hauptvortrag zum Thema „Hochschule: Gegenstand der Forschung und der Leidenschaft – in memoriam Dietrich Goldschmidt“.

Am 29. April 1998 fand an der Technischen Universität Berlin ein Colloquium zu Ehren von Prof. Dr. Carl-Hellmut Wagemann statt, der in den Ruhestand trat (U. Teichler nahm seitens des Kasseler Zentrums teil). Im September 1998 wurde C.-H. Wagemann das Bundesverdienstkreuz für seine Verdienste um die Hochschulforschung in Deutschland, insbesondere für seine langjährige Tätigkeit als Leiter der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlsdorf verliehen.

Am 20. Mai feierte das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung in München sein 25jähriges Bestehen. Bei der Feier hob der Vorsitzende des Wissenschaftsrats, Prof. Schulze, hervor, daß der Wissenschaftsrat regelmäßige Beratungen zwischen Hochschulforschung und Hochschulpolitik und -praxis über zukünftige Aufgaben der Hochschulforschung begrüßen würde. An der Feier nahm seitens des Kasseler Zentrums U. Teichler teil.

Leiter von Hochschulforschungsinstituten in Deutschland und Verantwortliche von einschlägigen Bibliotheken berieten im September in Wittenberg über zukünftige Kooperationen. Sie konkretisierten ihre Pläne, einen Antrag zur Förderung einer Bibliographie und eines Directory zur Hochschulforschung zu stellen. An den Sitzungen nahmen seitens des Kasseler Zentrums Hans-Dieter Daniel und Gabriele Freidank teil.

Stellungnahme vor dem britischen Oberhaus

Das britische Oberhaus lud Ulrich Teichler ein, im Rahmen einer Anhörung zur studentischen Mobilität in Europa als „Zeuge“ Ergebnisse der Begleitforschung zum ERASMUS-Programm darzustellen und zu interpretieren. Große Resonanz fanden zwei Aussagen Teichlers in den abschließenden Empfehlungen in Deutschland: zum einen die These, daß sich das Vereinigte Königreich zu lange an „Internationalisierung durch Import“ gewöhnt habe und in der internationalen Kommunikation in Zukunft zu kurz kommen könnte, wenn Fremdsprachenlernen und Bereitschaft zu Mobilität nicht stärker als bisher gefördert würden; zum anderen die Interpretation, daß die britische Klage, das Vereinigte Königreich erleide durch den hohen „Importüberschuß“ gebührenfrei aufgenommenen europä-

scher Studierender einen finanziellen Verlust, zu kurz greife: Übersehen werde, daß andere Länder hohe andere Kosten der Internationalisierung hätten, da nicht ihre Sprache, sondern Englisch die moderne „lingua franca“ sei und da die hohe Zahl europäischer Studenten wertvoll für die gerade von britischer Seite geforderte Europäisierung der Hochschule auch für die nicht-mobilen Studierenden sei. In der Tat empfahl das Oberhaus, die Erhöhung der Mobilität britischer Studierender in andere europäische Länder zu fördern und aus den von Teichler genannten Gründen die hohe Zahl europäischer Studierender in Zukunft zu akzeptieren, jedoch mit Hilfe des britischen Staatshaushalts die Universitäten zu unterstützen, die ERASMUS-Studierende aufnehmen.

Vorträge

Auf Einladung des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) in Gütersloh referierte Hans-Dieter Daniel auf dem CHE-Diskussionsforum zum Studienführer „Chemie & Wirtschaftswissenschaften“ (vgl. test SPEZIAL der Stiftung Warentest) am 22. Juni 1998 an der Universität Dortmund über den Einfluß von individuellen Wichtigkeitsbeurteilungen auf die Rangplatzierung von Fachbereichen; am 1. Oktober 1998 sprach Hans-Dieter Daniel anlässlich der Jahrestagung der Kommission „Öffentliche Unternehmen und Verwaltungen“ im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft „Neuere Entwicklungen in der Betriebswirtschaftslehre der Universität“ an der Universität Mannheim über „Leistungsorientierte Mittelallokation innerhalb der Hochschulen“.

Vom 3. bis 6. Dezember besuchte Jürgen Enders die Research Unit for the Sociology of Education (RUSE) der Universität von Turku, Finnland, und referierte zum Thema „Doctoral Education and Postdoctoral Employment in Germany“.

Martina Schotte-Kmoch referierte auf dem 5. Treffen der ACA (Academic Co-operation Association) Group on Research and Evaluation, das am 22. November in Stockholm stattfand, zum Thema: „Eurostrat II and Eurostrat III“.

Ulrich Teichler referierte – neben den bereits an anderer Stelle genannten Vorträgen – über:

- „Employment and Work of Political Scientists and Sociologists: Implication for the Curriculum“ auf dem International Symposium „Curricula for the Social Sciences“ vom 9.-10. April 1998 in Athen;
- „Internationale studentische Mobilität“ auf der Jahrestagung des Katholischen Akademischen Austauschdiensts vom 23.-25. April 1998 in Bonn;
- „Gestufte Studiengänge und Abschlüsse und deren Stellenwert für Fachhochschulen“ an der Fachhochschule Hamburg am 10. Juni 1998; „Cooperation in Higher Education and Its Meaning for the Process of Internationalisation“ auf dem Training Course „Internationalisation and Strategic Management in Higher Education“ der European Association for International Education vom 20.-24. Juli 1998 in Maastricht;
- „Auditing Institutions: Interviewing and Collecting Information“ auf der Tagung der CRE –

Association of European Universities zum „Institutional Evaluation Programme“ vom 9.-12. Dezember 1998 in Paris.

Einleitende Vorträge/Keynote speeches hielt Ulrich Teichler zu den Themen:

- „Managementformen an deutschen Hochschulen. Eine Betrachtung aus der Distanz“ auf der Tagung „Hochschulmanagement. Perspektiven der ‘Organisationskultur’ der Hochschulen“ der Evangelischen Akademie Loccum vom 12.-14. Juni 1998;
- „lifelong learning as a Challenge for Higher Education: The State of Knowledge and Future Research Tasks“ auf der 14. Konferenz der Mitgliederinstitutionen des Institutional Management for Higher Education-Programm der OECD vom 7.-9. September 1998 in Paris;
- „Internationalisation as a Challenge for Higher Education“ auf der 20. Jahrestagung der EAIR „Higher Education Institutions: Open to Innovation, Willing to Learn“ vom 9.-12. September 1998 in San Sebastian;
- „Profilierungspfade der Hochschulen im internationalen Vergleich“ auf der Jahrestagung 1998 „Hochschule im gesellschaftlichen Wandel - Profilierung und Professionalisierung“ des Instituts für Hochschulforschung am 23.-24. Oktober 1998 in Wittenberg.

Ergänzend referierte er auf der EAIR-Tagung in San Sebastian vom 9.-12. September 1998 über die Ergebnisse der Analysen der European Policy Statements im Rahmen von SOKRATES sowie über das Forschungsprojekt „Hochschulabsolventen in Europa“.

Ulrich Teichler nahm an einer Podiumsdiskussion zum Thema „Bildung, Ungleichheit, Gerechtigkeit – Kategorien, die Probleme der Universität zu begreifen?“ teil, die im Rahmen des Freiburger Soziologie-Kongresses „Grenzenlose Gesellschaft“ vom 14.-18. September 1998 stattfand.

Helmut Winkler hielt auf der zweiten internationalen Konferenz zu „Quality Assurance within Engineering Higher Education“, die vom 13.-16. September in Zakopane (Polen) stattfand, einen Vortrag zum Thema „Challenges of Globalization to Engineering Education in Europe“.

Funktionen: Ulrich Teichler nahm an Beiratsitzungen des Instituts für Hochschulforschung in Wittenberg am 11. Mai 1998, des Projekts MBA-Programme und Absolventen der Internationalen Stiftung der Wirtschaft für Qualität im Management Training am 10. Juli 1998 in Bonn, des Begleitforschungsprogramms zu SOCRATES am 16. September 1998 in Brüssel und des Programms zur Förderung der Hochschulforschung der African Association of Universities am 10. Oktober 1998 in Paris teil. Er nahm an Herausgeber-sitzungen der Zeitschriften „Das Hochschulwesen“ am 13. Mai 1998 in Hannover, „Higher Education“ am 3. September 1998 in Kassel und „European Journal of Education“ am 9. September 1998 in Paris teil.

Ulrich Teichler wurde auf der Tagung der International Academy of Education vom 21. bis 23. Juni 1998 zum Mitglied des Vorstands der IAE gewählt.

Aufenthalt als Gastwissenschaftler am CSHE in Berkeley: Jürgen Enders war vom 21. September bis 16. Oktober 1998 als Gastwissenschaftler am Center for Studies on Higher Education (CSHE) und an der Graduate Division der University of California, Berkeley, USA, tätig. Der Forschungsaufenthalt wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst gefördert.

Verein Internationale Frauenuniversität hat in Hannover konkrete Studieninhalte vorgestellt: Auf einer Konferenz „Die Internationale Frauenuniversität ‘Technik und Kultur’“ präsentierte Aylä Neusel am 30.10.98 in Hannover unter dem Motto: „Wir haben einen Stein in einen Ozean fallen lassen, er zieht Kreise...“, die konkreten Ergebnisse der Vorbereitungsarbeiten für die Internationale Frauenuniversität, die im Jahr 2000 stattfinden wird: die Projektentwicklung lese sich weitgehend als „Erfolgsgeschichte“; drei Bundesländer Niedersachsen, Hessen und Hamburg sowie Stiftungen und Sponsoren unterstützten das Projekt, zahlreiche Hochschulen seien Kooperationspartner. Als besonders innovativ bezeichnete der niedersächsische Wissenschaftsminister Oppermann in seiner Rede die internationale und interdisziplinäre Ausrichtung des Projekts.

Ausgewählte Reisen

Hans-Dieter Daniel nahm im Auftrag des Schweizerischen Wissenschaftsrates vom 25. bis 28. Juni 1998 als Experte für die Bewertung wissenschaftlicher Leistungen an der Evaluation des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft in Zürich teil.

Vom 5. bis 8. Oktober 1998 besuchte **Jürgen Enders** das Center for Higher Education Studies in Prag, um das Zentrum bei der Durchführung einer Hochschullehrerstudie in der Tschechischen Republik zu beraten.

Martina Schotte-Kmoch und **Ulrich Teichler** nahmen an Sitzungen des Projekts „European Student Mobility Survey“ der Academic Cooperation Association am 8.-9. Juni und 13.-14. September 1998, jeweils in Brüssel, sowie an der Sitzung des SOCRATES-Ausschusses am 30. Juni 1998, ebenfalls in Brüssel, teil.

Martina Schotte-Kmoch war zeitweilig Teilnehmerin des Training Course „Internationalisation and Strategic Management in Higher Education“ der European Association for International Education vom 20.-24. Juli 1998 in Maastricht.

Harald Schomburg und **Ulrich Teichler** koordinierten die Arbeitstagung des Projekts „Higher Education and Graduate Employment in Europe“ vom 7.-10. Mai 1998 in Valencia; auf der Tagung wurde der Fragebogen in den Grundzügen entwickelt, der im Winter 1998/99 - in unterschiedlichen Versionen für die einzelnen Länder - an über 100.000 Studierende in 11 europäischen Ländern und Japan versandt wird.

Yoko Teichler-Urata und **Ulrich Teichler** erkundeten vom 18. September bis 2. Oktober 1998 in Tokyo (Japan) neuere Entwicklungen im Verhältnis von Hochschule und Beruf in Japan sowie Expertenmeinungen über die Möglichkeit der Steigerung des deutsch-japanischen Studentenaustausches.

Gäste

Professor Carmen Garcíá Guadilla, Venezuela, hielt sich mit Unterstützung durch den DAAD im September 1998 zu einem vierwöchigen Forschungsaufenthalt am WZ I auf. Professor Guadilla, Autorin von Werken über das Hochschulwesen in Lateinamerika, unterrichtet Higher Education an Hochschulen in verschiedenen südamerikanischen Ländern, insbesondere Kolumbien, Argentinien und Mexiko. 1995 wurde sie auf den UNESCO-Lehrstuhl für Vergleichende Hochschulbildungswissenschaft in Lateinamerika berufen.

Professor Pedro Krotsch, Buenos Aires, Argentinien, war im September 1998 Gast des Kasseler Zentrums. Professor Krotsch hat maßgeblichen Anteil am Aufbau regelmäßiger Kooperation unter Experten der Hochschulforschung in Argentinien. Sein Forschungsaufenthalt wurde vom DAAD gefördert.

Prof. Dr. Chen Hongjie ist seit 1994 als Associate Professor am Institut für Hochschulforschung der Universität Peking tätig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind: deutsche Hochschulen, deutsche Universitätsgeschichte, chinesische Hochschulgeschichte sowie die chinesisch-deutschen wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen. Seit Mitte der 80er Jahre war er an verschiedenen vom chinesischen Bildungsministerium und der nationalen Forschungsstiftung fuer Geistes- und Gesellschaftswissenschaften geförderten Forschungsprojekten beteiligt. Es handelte sich in erster Linie um vergleichende Untersuchungen über Struktur der Hochschulen, Administration des Hochschulsystems, Hochschulpolitik und über Graduiertenstudien. Zur Zeit leitet er ein von der EU gefördertes Projekt über die Internationalisierung der Hochschulen in den EU-Ländern. Im Rahmen dieses Projekts ist er seit August 1998 am WZ I als Gastwissenschaftler tätig.

Workshop „Internationalisation and Globalisation as Challenges to Polish Higher Engineering Education“ am 17.10.1998 in Krakau

Im Rahmen des von der Volkswagen-Stiftung geförderten Forschungsprojektes „Strukturen, Potentiale, Probleme und Perspektiven der Ingenieurausbildung in Polen“ fand an der University of Mining and Metallurgy (UMM) in Krakau am 17.10.1998 ein Workshop unter der Leitung der beiden Projektkoordinatoren, Janusz Szpytko (UMM) und Helmut Winkler (WZ I), statt. An der Veranstaltung nahmen 15 Personen, darunter Vertreter der meisten Technischen Hochschulen Polens, teil. Helmut Winkler und Janusz Szpytko stellten das Projekt vor und refe-

rierten gemeinsam über „Methodological and Processual issues of the research project and sub-contracting“. Weitere Referenten waren: Prof. Dr. Janusz Kowal (UMM), Dipl.-Kfm. Günter Heitmann (TU Berlin), Prof. Dr. Gertraude Buck-Bechler (HOF, Halle-Wittenberg), Prof. Dr.-Ing. Vollrath Hopp (VDI). Insgesamt war der Workshop fruchtbar für die weitere Projektarbeit; die meisten angesprochenen polnischen Hochschulen zeigten Interesse an einer Kooperation. Eine Dokumentation des Workshops ist vorgesehen.

Portraits

Diese in der letzten Ausgabe, update Nr. 5, begonnene Rubrik, in der Mitglieder und MitarbeiterInnen des WZ I vorgestellt werden, soll auch zukünftig in unregelmäßigem Abstand fortgeführt werden:



Alexandra Horny studierte Soziologie, Psychologie und Politische Wissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seit 1996 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum, war sie maßgeblich an der Evaluation des Modellstudiengangs Verwaltungsbetriebswirtschaftslehre beteiligt. Ihre derzeitigen Arbeitsschwerpunkte sind Modernisierung und Reform in der öffentlichen Verwaltung aus wissens- und bildungssoziologischer Perspektive sowie der kombinierte Einsatz quantitativer und qualitativer Methoden der Sozialforschung.

Seit November 1998 ist **Meike Rehburg** wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem Projekt „Europäische Hochschulabsolventenstudie“. Das Studium der Soziologie, Volkswirtschaftslehre, Psychologie und Informatik an der Philipps-Universität Marburg schloß sie mit dem Diplom 1998 ab. In ihrer Diplomarbeit beschäftigte sie sich mit Klassikern der empirischen Sozialforschung. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Empirische Sozialforschung und Rational Choice-Theorie.



Christian Solle, M.A., Jahrgang 64, Studium der Soziologie, Philosophie, Politik- und Wirtschaftswissenschaften an der Gesamthochschule Kassel. Mitarbeit am WZ I seit 1991. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Lehre der Soziologie in verschiedenen Studiengängen; zu diesem Thema hat er in verschiedenen Forschungsprojekten zusammen mit Christoph Oehler gearbeitet.



Neuerscheinungen

- DANIEL, Hans-Dieter: „Beiträge der empirischen Hochschulforschung zur Evaluierung von Forschung und Lehre: Hochschul-Ranking - Studentische Beurteilung von Lehrveranstaltungen - Selbststeuerung der Wissenschaft durch Peer-Review“. In: TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter; ENDERS, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Campus 1998, S. 11-53.
- DANIEL, Hans-Dieter: „Studentische Beurteilung von Lehrveranstaltungen“. In: Hochschulrektorenkonferenz (Hg.): Evaluation und Qualitätssicherung an den Hochschulen in Deutschland - Stand und Perspektiven. Bonn 1998 (Beiträge zur Hochschulpolitik, 6/1998), S. 79-104.
- ENDERS, Jürgen: „Academic Staff Mobility in the European Community: The ERASMUS Experience“. In: Comparative Education Review, Vol. 42, 1998, Nr.1, S. 30-45.
- ENDERS, Jürgen: „Berufsbild der Hochschullehrer“. In: TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter; ENDERS, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Campus 1998, S. 55 - 78.
- HÜBNER, Max; MÜNCH, Katrin; REINECKE, Jost und SCHMIDT, Peter: Sexual- und Verhütungsverhalten 16-24-jähriger Jugendlicher und junger Erwachsener. Köln: Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung 1998.
- KEHM, Barbara M.: „Untersuchungen zu europäischen Förderprogrammen im Hochschulbereich“. In: TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter; ENDERS, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Campus 1998, S. 79-96.
- NEUSEL, Aylä: „Annäherung an ein Forschungskonzept zur Untersuchung des Zusammenhangs von Geschlecht und Organisation in der Hochschule“. In: TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter; ENDERS, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Campus 1998, S. 97-119.
- OEHLER, Christoph: „Rationalisierung statt Hochschulplanung?“ In: TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter; ENDERS, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Campus 1998, S. 121-140.
- SCHOMBURG, Harald und TEICHLER, Ulrich: „Studium, Studienbedingungen und Berufserfolg“. In: TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter; ENDERS, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Campus 1998, S. 141-172.
- TEICHLER, Ulrich: „Beziehungen von Bildungs- und Beschäftigungssystem in Japan“. In: TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter; ENDERS, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Campus 1998, S. 173-194.
- TEICHLER, Ulrich: „Erziehung und Ausbildung“. In: POHL, Manfred und MAYER, Hans-Jürgen (Hg.): Länderbericht Japan. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung 1998, S. 412-420.
- TEICHLER, Ulrich: „Higher Education and Job Requirements: A Comparative View“. In: HENKEL, Mary und LITTLE, Brenda (Hg.): Changing Relationships between Higher Education and the State. London und Philadelphia: Jessica Kingsley Publishers 1998, S. 69-89.
- TEICHLER, Ulrich: „Weltweit mobil“. In: Deutsche Universitätszeitung, 1998, H. 22, S. 14-15.
- TEICHLER, Ulrich: „Kôtô kyôiku ni taisuru oshu no kanken to kangae-kata“ (Europäische Hochschulperspektiven). In: IDE, Nr. 397, 1998, S. 75-80 (Teil 1); Nr. 400, 1998, S. 75-80 (Teil 2); Nr. 401, 1998, S. 76-80 (Teil 3).
- TEICHLER, Ulrich: „Managementreformen an deutschen Hochschulen. Eine Betrachtung aus der Distanz“. In: ERMERT, Karl (Hg.): Hochschulmanagement. Perspektiven der 'Organisationskultur' der Hochschulen. Rehburg-Loccum: Evangelische Akademie Loccum 1998 (Loccumer Protokolle, Nr. 22/98) S. 9-33.
- TEICHLER, Ulrich: „Massification: A Challenge for Institutions of Higher Education“. In: Tertiary Education and Management, 4. Jg., 1998, H. 1, S. 17-27.
- TEICHLER, Ulrich: „'Rohmaterial' oder 'Halbfertigprodukt' - Erwartungen an die Qualifikationen von Hochschulabsolventen im japanisch-deutschen Vergleich“. In: OLBERTZ, Jan H. (Hg.): Zwischen den Fächern - Über den Dingen? Universalisierung versus Spezialisierung akademischer Bildung. Opladen: Leske und Budrich 1998, S. 167-186.
- TEICHLER, Ulrich: „The Changing Roles of the University and Non-University Sectors of Higher Education in Europe“. In: European Review, 6. Jg., 1998, H. 4, S. 475-487.
- TEICHLER, Ulrich: „The Role of the European Union in the Internationalization of Higher Education“. In: SCOTT, Peter (Hg.): The Globalization of Higher Education. Buckingham: Society for Research into Higher Education and Open University Press 1998, S. 88-99.
- TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter und ENDERS, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt a.M./New York: Campus 1998.
- TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter; ENDERS, Jürgen: „Einleitung“. In: TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter; ENDERS, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Campus 1998, S. 7-10.
- TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter; ENDERS, Jürgen: „Hochschule und Gesellschaft als Gegenstand der Forschung - Bilanz und Perspektiven“. In: TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter; ENDERS, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Campus 1998, S. 219-249.
- WINKLER, Helmut: „Hochschulentwicklung zwischen Markt und Plan“. In: Das Hochschulwesen, Nr. 4, 1998, S. 227-228.
- WINKLER, Helmut: „Challenges of Globalisation to Engineering Education in Europe.“ In: SZPYTKO, Janusz (Hg.): Quality Assurance within Engineering Higher Education. Krakau: Oficyna Cracovia 1998, S. 135-139.
- WINKLER, Helmut: „Ingenieurausbildung und Ingenieurberuf“. In: TEICHLER, Ulrich; DANIEL, Hans-Dieter; ENDERS, Jürgen (Hg.): Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Campus 1998, S. 195-217.

Manuela Schröder, Hans-Dieter Daniel unter Mitarbeit von Karin Thielecke: Studienabbruch - Eine annotierte Bibliographie (1975 - 1997). Kassel: Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Gesamthochschule Kassel 1998 (Werkstattberichte; 54) ISBN 3-928172-88-1.

Studienabbruch ist seit den sechziger Jahren Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Forschung in Deutschland. Daß das Thema bis heute aktuell ist, zeigt sich u.a. an einer relativ konstanten Anzahl an Veröffentlichungen, insbesondere in den letzten 20 Jahren. Zumeist sind diese Publikationen fächerübergreifend gestreut, da die Studienabbruchforschung nicht nur in der Tradition einer, sondern mehrerer

Fachdisziplinen liegt. Daher schien es sinnvoll, eine annotierte Bibliographie zu erstellen, in der ein Überblick über wissenschaftliche Publikationen zum Thema Studienabbruch seit 1975 gegeben wird und die über Studienabbruch sowie über andere kritische Aspekte des Studienverlaufs (wie z.B. Studienfachwechsel, Hochschulwechsel usw.) informiert. Fachperiodika, Literaturverzeichnisse aus bibliographische Datenbanken wurden systematisch aufgearbeitet. Hauptsächlich wurden empirische Arbeiten, Literatur- bzw. Forschungsüberblicke, theoretische und methodische Diskussionen zu den relevanten Themen aus dem angelsächsischen und deutschsprachigen Forschungsraum berücksichtigt.

biographische Datenbanken wurden systematisch aufgearbeitet. Hauptsächlich wurden empirische Arbeiten, Literatur- bzw. Forschungsüberblicke, theoretische und methodische Diskussionen zu den relevanten Themen aus dem angelsächsischen und deutschsprachigen Forschungsraum berücksichtigt.



Andris Barblan, Barbara M. Kehm, Sybille Reichert, Ulrich Teichler: Emerging European Policy Profiles of Higher Education Institutions. Kassel: Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung 1998 (Werkstattberichte; 55).

Mit der Einrichtung des SOKRATES-Programms in 1995/96 vereinigte die Europäische Union verschiedene Fördermaßnahmen im Bereich allgemeine Hochschulbildung in einem Rahmenprogramm; so wurde z.B. das bekannte ERASMUS-Programm ein Teil von SOKRATES. Gleichzeitig sind durch die neuen Förderbedingungen die europäischen Hochschulen aufgefordert, eine Europäisierungspolitik für die eigene Institution zu formulieren.

1997 analysierte ein Team, das von der Association of European Universities (CRE), Genf, und dem WZ I koordiniert wurde, diese Europäisierungspolitiken der europäischen Hochschulen, die in der ersten Antragsrunde für das SOKRATES-Programm sichtbar wurden. Die Untersuchung ergab, daß die meisten Hochschulen die Veränderung der europäischen Förderpolitik als neue Herausforderung akzeptieren; z. T. wurden Maßnahmen für strukturelle Veränderungen innerhalb der Institutionen zur besseren Koordinierung der internationalen und innereuropäischen Aktivitäten ergriffen. Obwohl der Austausch von Studierenden nach wie vor ein Kernpunkt der Internationalisierungspolitik vieler Hochschulen zu sein scheint, besteht die Absicht, auch darüber hinausgehende europäische Aktivitäten, z.B. Austausch von Lehrpersonal und die Entwicklung gemeinsamer Curricula, auszuweiten und diese in die „Europa-Strategien“ der Hochschulen zu integrieren. Die Hochschulen hoffen auf eine Förderpolitik seitens der EU, die eine möglichst flexible Entwicklung verschiedenster Aktivitäten möglich macht.



Impressum:

WZ I update
Nr. 6 - Dezember 1998

Herausgeber:

Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung (WZ I)
Universität Gesamthochschule Kassel
Henschelstraße 4, D-34109 Kassel
Tel.: 0561/804-2415, Fax: 0561/804-7415
e-mail: wz1@hochschulforschung.uni-kassel.de
internet: <http://www.uni-kassel.de/wz1/welcome.htm>

WZ I update erscheint zweimal jährlich

Redaktion: Christiane Bradatsch, Hans-Dieter Daniel, Jürgen Enders, Aylä Neusel

Grafische Gestaltung: Paul Greim, Christiane Bradatsch

Druck: Druckwerkstatt Bräuning + Rudert GbR, Espenau